

7712.

I 1703

# Die christliche Lehre

nach

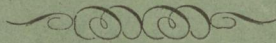
dem kleinen Lutherschen Katechismus

von

A. F. Suhm.

Fünftes Heft.

Enthaltend: Uebergang vom ersten Hauptstücke des Katechismus  
in das zweite, Betrachtung über Röm. 7.



Reval, 1856.

Verlag von Franz Kluge.

B7225

# Die christliche Lehre

nach

## dem kleinen Lutherschen Katechismus

von

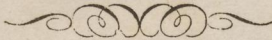
**N. F. Suh.**

Fünftes Heft.

Enthaltend: Uebergang vom ersten Hauptstücke des Katechismus in das zweite, Betrachtung über Röm. 7.

ENSV  
Riiklik Avalik  
Raamatukogu

2-231.914 L<sub>1</sub> 2715



Reval, 1856.

Verlag von Franz Kluge.





Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät wird von dem Revalschen Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistorio desmitleist attestirt, daß in vorliegender Schrift nichts wider die heilige Schrift und die symbolischen Bücher enthalten ist.

Reval, den 6. December 1855.

Im Namen Eines Revalschen Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistoriums:

Präsident Dr. Friedrich Georg von Bunge.

N<sup>o</sup> 269.

G. Gloy, Secr.

Der Druck wird gestattet unter der Bedingung, daß nach Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren dem Rigaschen Censur-Comité vorgestellt werde.

Riga, den 31. December 1855.

Censur C. Kästner.

# Uebergang

v o m

## ersten Hauptstück des Katechismus in das zweite.

---

### Betrachtung über das 7. Capitel des Briefes Pauli an die Römer.

---

Es ist mir bei der schriftlichen Behandlung des I. Hauptstückes in unserem Katechismus, namentlich gegen das Ende hin, zweckmäßig vorgekommen, die Behandlung des II. Hauptstückes durch einen Uebergang vom I. in das II. einzuleiten. Soll der Inhalt des II. Hauptstückes, das Evangelium, recht gefaßt werden, so ist vor allem eine gründliche Einsicht in die tiefe Bedeutung des Gesetzes und was damit zusammenhängt, eine gründliche Einsicht in das Wesen der Sünde nothwendig. Wie das Evangelium, so hat das Gesetz seine Mystik, seinen tieferen Sinn, der nicht sogleich in die Augen springt, sondern durch gründliches Eingehen in das Wort Gottes, das uns den Schlüssel zum Verständnis dieser Sache bietet, ermittelt werden muß. Das Gesetz im Verhältniß zum Menschen überhaupt,



zur Sünde, zum alten und neuen Menschen, zu Christo dem Erlöser, zur Erlösung, die Christus zu Stande gebracht — das sind wichtige Materien, die der nach gründlicher Erkenntniß strebende Christ nicht übersehen darf, wenn er anders das Evangelium recht auffassen und sich aneignen will. Alle diese Materien nun in Beziehung auf die Lehre vom Gesetz und was damit unmittelbar zusammenhängt, namentlich die tiefere Erkenntniß der Sünde und ihrer Macht, sind in dem 7. Capitel des Briefes Pauli an die Römer enthalten, so daß dies Capitel wol die Ueberschrift „die Mystik des Gesetzes“ führen kann. Der Apostel führt uns hier in die Tiefen der Bedeutung sowol des Gesetzes Gottes als des Entgegengesetzten, nemlich des menschlichen Sündenelendes ein — Tiefen, die uns verborgen blieben, wenn der heilige Geist nicht durch dieses Wort uns darüber belehrt hätte. Wir konnten also bei unserm gegenwärtigen Vorhaben nichts Zweckmäßigeres thun, als dies erwähnte Capitel aus dem Römerbrief vor uns nehmen und dasselbe von Vers zu Vers betrachten. Möge diese Betrachtung den Lesern Veranlassung geben, in die von dem Apostel dargelegten Sachen tiefer einzugehn.

Es ist bei dem 7. Capitel des Römerbriefs, das wir nun vor uns haben, viel Fragens gewesen, ob das was darin ausgesagt wird, einem unbefehrten oder einem zu Christo bekehrten Menschen gelte. Einige Aussprüche, die darin vorkommen, scheinen nur auf den Unbefehrten, andere wiederum nur auf den Befehrten be-

zogen werden zu können. Es ist nicht zu leugnen, daß der Apostel beide Zustände, sowol den vor als nach der Erweckung und Befehrung im Auge gehabt. Das ist aber auch ausgemacht, daß die Erkenntniß beider Zustände, und namentlich das Verhältniß derselben zum Gesetz, wie sie in dem ganzen Capitel entwickelt wird, nur bei einem Befehrten sich finden kann. Es geht manches von dem, was in unserem Capitel ausgesagt wird, wol in dem Unbefehrten vor, aber das klare Bewußtsein und die bestimmte Erkenntniß von diesen Vorgängen, was sie eigentlich sind und was sie bedeuten, hat erst der Befehrte, der zum lebendigen Glauben an Christum Gekommene. Es kann Stufenfolgen in dieser Erkenntniß geben. Sie kann in dem Zustande, da der Mensch noch nicht zum lebendigen Glauben an Christum gekommen, schon begonnen haben, und geht dann nach der Erweckung und nach dem gewonnenen Glauben fort, ja sie muß auch in dem Befehrten von einer Klarheit zur andern fortgehn. Es giebt kein Fertigsein mit der Erkenntniß der in unserem Capitel berregten Dinge, sondern es gehört zur Förderung des gläubigen Christen, daß er immer tiefer und tiefer in die Bedeutung des Gesetzes und seines Verhältnisses zu demselben, sowol im Hinblick auf sich im natürlichen Zustande als im Hinblick auf das, was er in Christo Jesu ist, eindringe. Das ist es, wozu der Apostel im vorliegenden Capitel jeden Gläubigen veranlassen und wozu er ihm Anleitung geben will. Wir nehmen im Verlauf seiner Rede offenbar die Berücksichtigung eines dreifachen Standes des Menschen wahr 1) der Mensch ohne das Gesetz (unerweckt und unbefehrt) 2) der



Mensch unter dem Gesetze (erweckt und ringend nach Erlösung) 3) der Mensch im Blick auf das Gesetz (bekehrt und gläubig und von diesem Standpunkt aus sein Verhältniß zum Gesetze erwägend). Das ganze 7. Capitel wäre demnach so zu fassen, daß darin gezeigt wird, was es mit dem Menschen eigentlich ist, wenn er es mit dem Gesetze zu thun hat, wiewol im Verlaufe des Capitel's Aussprüche vorkommen, die in den Mittelpunkt des Evangelium's hineinweisen, aber um daran so recht das eigentliche Thema klar zu machen. Im 8. Capitel wiederum wird gezeigt, was es mit dem Menschen eigentlich ist, wenn er sich an das Evangelium hält, also das Wesen eines von dem Stande unter dem Gesetze Erlösten und in den Stand der Gnade Gefommenen, eines aus der Kraft des Geistes Wiedergeborenen, so daß die Person von der im 7. Capitel geredet wird, dieselbe ist, von der Capitel 8 handelt. Capitel 7 geht auch darum den Wiedergeborenen an, weil es ihn nach dem darstellt, was ihm noch wegen des Fleisches anklebt und um dessen willen er immer wieder in einem Verhältniß zum Gesetze sich findet, indeß Capitel 8 den Menschen nach dem darstellt, was er, nachdem das Alte vergangen, also abgesehen vom Fleische, als neue Creatur in Christo Jesu ist. Mit diesen vorbereitenden Gedanken gehen wir nun an die Betrachtung der apostolischen Rede selbst.

---

### B. 1.

**W**isset ihr nicht? Aus der Schrift, aus dem eigenen Gewissen und aus der Erfahrung eures inwen-

digen Menschen. Ja, das sollte billig jeder Christ wissen und erfahrungsmäßig erkannt haben, zu diesem Wissen und Erkennen sollte er sich Zeit und Mühe nehmen, und es für eine rechte Schande achten, wenn er in diesem Stück unwissend ist.

Lieben Brüder. Wir sind Glieder Eines Leibes, wir stammen dem Fleische nach zusammen vom ersten Adam, wir sind von Einem sündlichen Verderben behaftet, Ein Gesetz beschließt uns unter die Sünde und unter den Fluch, Einem Tode sind wir unterworfen, aber auch Ein Leben ist auf uns gekommen, Ein Mittler hat uns zusammen versöhnt und uns von der Sünde und dem Fluche des Gesetzes erlöst, Eine Gnade, Eine Gerechtigkeit hat der Einige Jesus Christus auf uns alle gebracht; wir sind alle zusammen durch den Glauben und durch die Wiedergeburt Kinder dieses anderen Adam, und also unter einander Brüder. Darum soll auch Einerlei Wissen und Erkenntniß von Sünde und Gnade, von Gesetz und Evangelium unter uns sein und uns mit einander verbinden, und wir sollen danach trachten zu Einerlei Erkenntniß unserer selbst und der Sünde an uns und der Bedeutung des Gesetzes im Verhältniß zu uns Sündern und zu der uns inwohnenden Sünde hinanzukommen.

Denn ich rede mit solchen, die das Gesetz wissen. Wer das Gesetz gegeben, warum es gegeben, was es enthält, und welch' eine Verpflichtung der Mensch dagegen hat. Das ist es, was ein Christ, er sei aus den Juden oder Heiden, wissen muß, sonst ist er kein Christ und kennt die Elemente der christlichen Erkenntniß noch nicht.



Daß das Gesetz herrscht über den Menschen, so lange er lebt. Von diesem allgemeinen Ausspruch geht der Apostel aus, um das Verhältniß des Menschen zum Gesetze klar zu machen. Es ist in diesem Ausspruch, wie überhaupt im ganzen Capitel, unter „Gesetz“ das Gesetz Gottes, und namentlich das Sittengesetz, dessen Summe die 10 Gebote, zu verstehen. Der Nachdruck liegt in diesem Ausspruch auf den Worten „herrscht, lebt.“ So lange der Mensch lebt, nicht gestorben, getödtet ist, so herrscht das Gesetz über ihn, so steht er unter dem Gesetz. So lange der Mensch nicht in Christi Tod getauft und seinen inneren Tod nicht gefühlt und erkannt hat, so ist er an das Gesetz gefesselt und gebunden, das Gesetz hat seine volle Gewalt über ihn, also daß es ihn unter die Sünde und unter die Verdammniß beschließt. Diesen allgemeinen Ausspruch, und was er eigentlich damit sagen will, erläutert der Apostel nun durch die folgende Gleichnißrede, in welcher er ein Verhältniß anführt, darin auch eine Gebundenheit an ein Gesetz stattfindet.

### B. 2.

Denn ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz. Das mit dem Mann verehelichte Weib ist an den Mann, so lange er lebt, gebunden durch das Gesetz, das eben in Beziehung auf die Ehe diese Gebundenheit an den Mann vorschreibt.

So aber der Mann stirbt, so ist sie los vom Gesetz, das den Mann betrifft. Durch den

Tod des Mannes hört das Ehegesetz, das sie an den Mann band, für sie rechtmäßig auf, sie ist nicht mehr durch das Gesetz an den Mann gebunden.

### B. 3.

Wo sie nun bei einem andern Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheißten. Bindet sie sich noch bei Leibesleben des Mannes, an den sie durch das Ehegesetz gebunden ist, von ihm los und thut sich zu einem andern Manne, so hat sie die Ehe thatsächlich gebrochen, das Gebot Gottes „du sollst nicht ehebrechen“ übertreten und ist eine Ehebrecherin, eine fluch- und todeswürdige Sünderin. Hier gilt keine Entschuldigung mit Widerwillen gegen den Mann, an den das Weib durch das Ehegesetz gebunden, und mit mehr Neigung zu einem andern Mann; nichts von dem, womit das natürliche, fleischliche Menschenherz so oft sein ehebrecherisches Wesen bemäntelt und als erlaubt und ganz unschuldig darzustellen trachtet. Du willst dich der Gnade in Christo getrösten, aber du hast dich noch nicht mit Christo zu gleichem Tode pflanzen lassen, dein alter Mensch lebt noch in dir und du schonst seines Lebens, weißt du, was das ist? Nichts anderes als Ehebruch treiben. Oder du schreiest bei jeder scharfen Wahrheit, die dich richtet „Gesetz, Gesetz!“ und meinst, dem Gläubigen müsse man nie und nimmermehr mit dem Gesetze kommen. Siehe zu, ob du nicht dem Gesetze entlaufen bist. Sonst hättest du mehr Respekt, aber nicht eine Gespensterfurcht vor dem Gesetze. Und du, der du



aus Gnaden und aus des Gesetzes Werken zugleich gerecht und selig werden willst, Gesetz und Evangelium zusammenmengest, dein Treiben ist ein ehebrecherisches. Wer nicht rechtmäßig vom Gesetze losgebunden wird, und das geschieht nur durch den Tod, hat nicht das Recht sich anderweitig zu verbinden. Jedes Sichselbstlosmachen vom Gesetz ist Ehebruch vor Gott und seinem Gesetz.

So aber der Mann stirbt, ist sie frei vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie bei einem andern Manne ist. Nur so lange der Mann lebt, gilt das Ehegesetz, welches das Weib an diesen Mann dergestalt bindet, daß sie keines andern sein darf. Stirbt aber dieser Mann, so hört auch das das Weib an diesen Mann bindende Ehegesetz für sie auf; sie ist frei von diesem Gesetz; dasselbe kann nichts mehr von ihr fordern; es kann sie nicht verurtheilen und verdammen als Ehebrecherin, wenn sie sich nun mit einem andern Manne verehelicht; sondern durch den Tod des ersten Mannes ist ihr die Erlaubniß gegeben, es ist ihr frei gestellt, wenn sie will, sich einem andern Manne zu verbinden. — Das ist der einfache klare Wortsinne der Gleichnißrede, die der Apostel in unserem Capitel braucht, um uns an ihr etwas Hochwichtiges für unser Verhältniß zum Gesetz Gottes überhaupt klar zu machen. Wir müssen demnach in den Sinn dieser Rede einzudringen und das Einzelne also zu deuten suchen, daß es dem Zweck des Apostels und seiner ganzen Lehre vom Gesetz, von Sünde und Gnade entspreche. Es fragt sich, wen hat der Apostel unter dem Weibe, wen unter dem

Mann, was unter dem Ehegesetz und dem Gebundensein an dasselbe, was unter dem Sterben und dem Freisein von dem Gesetz und wen unter dem anderen Mann gemeint. Das Weib möchte hier am füglichsten wol unser eigentliches, wahres (zu erlösendes) Ich sein, unser ursprüngliches, inwendiges Wesen, die von Gott geschaffene Natur in uns, (nicht zu verwechseln mit dem inwendigen Menschen, von dem B. 22 die Rede ist). Es ist das in uns, was da wählt, was sich entscheiden muß, was sich bindet an dies oder das; das, was dann auch die Schuld fühlt, wenn es gegen Gottes Gebot gewählt und sich entschieden und gebunden. Es ist das in uns, was in der Mitte steht zwischen Sünde und Gerechtigkeit, zwischen altem und neuem Wesen, zwischen Fleisch und Geist, zwischen Welt und Christus, und das nun dem einen oder dem andern sich verbindet. An dieses in der Mitte stehende Ich wendet sich die Schrift überall mit Verbot und Gebot, Drohung und Verheißung, Ermahnung und Bestrafung. Diesem Ich wird dann auch die Schuld der Sünde zugeschrieben, so daß wir unsere Sünde nicht damit entschuldigen können: mein alter Mensch hat das gethan, mein neuer Mensch ist unschuldig daran, sondern wir müssen sagen: ich, ich habe gesündigt. Die Schrift spricht auch nicht in dem Sinn vom alten und neuen Menschen, von Fleisch und Geist, als ob eben nur diese beiden Faktoren in dem Menschen vorhanden wären ohne ein Ich; sondern es sind in dem Menschen, in welchem es überhaupt zu einem neuen Wesen gekommen ist, wenn wir so sagen sollen, drei Ich's, das heißt: drei Beziehungen des eigentlichen Ich's, nemlich



zuerst zu sich selbst dann zu dem alten und endlich zum neuen Menschen. Die Verbindung unseres Ich's mit Christo (Geist) bildet den neuen Menschen, oder das was die Schrift auch Geist nennt. Die Verbindung unseres Ich mit der Sünde, oder dem Fleisch, bildet das was die Schrift den alten Menschen oder Fleisch nennt. Wenn es heißt: leget ab den alten Menschen, ziehet an den neuen, wer soll ablegen und anziehen? Oder: begeben eure Glieder nicht zur Ungerechtigkeit, kreuziget euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, wandelt im Geist, lasset euch vom Geist regieren — wer soll das thun? Kein anderer, als das inwendige Ich, freilich in Verbindung mit dem neuen Menschen, Christus und dem Geist. Thut man das nicht, wer trägt dann die Schuld? Nicht der alte Mensch ohne mein Ich, sondern mein Ich in Verbindung mit dem alten Menschen, welche Verbindung mit dem alten Menschen eben geschieht und stattfindet, wenn ich nicht was das Wort Gottes gebietet, sondern das Umgekehrte thue. Somit wären wir also darüber im Klaren, wer das Weib in der Gleichnißrede des Apostels ist, und es wird uns dies im Verlauf unseres Capitels noch klarer werden.

Wer ist nun der Mann, an den das Weib, so lange er lebt, durch das Ehegesetz gebunden ist? Der Mann ist in der Ehe der herrschende Theil, dem das Weib unterworfen ist. Man könnte also hier an das Gesetz denken, weil dasselbe ja über den Menschen herrscht und weil der Mensch demselben unterworfen ist. Dies stimmt aber nicht mit dem überein, was der Apostel B. 3 und 4 aussagt. Im 4. Verse heißt es: ihr

seid getödtet dem Geseß, und im 3. ist von einem Sterben des Mannes die Rede; ja der Mann muß sterben, wenn anders das Weib von dem Geseß, das sie an den Mann bindet, loskommen soll. Der Apostel redet (das ist doch offenbar) nicht von einem Getödtetwerden und Sterben des Geseßes. Könnte man das überhaupt sagen? Die Deutung der apostolischen Rede wäre zu künstlich und geschraubt, wenn man diesen Sinn herausnehmen wollte. Es kann also unter dem Manne nicht das Geseß gemeint sein, sondern nach dem, was wir schon oben von der Stellung des menschlichen Ich's zwischen dem alten und neuen Wesen gesagt, wäre der Mann das vom ersten Adam überkommene sündliche Verderben, das alte ungöttliche Wesen, das Fleisch, der fremde, satanische Wille, der den ganzen Menschen durchzogen und durchdrungen, in das unser eigentliches Ich leider eingewilligt, das so zu sagen, die andere Natur unseres Ich's geworden ist. Dieses alte sündliche Wesen ist der herrschende Theil in dem unbeskehrten Menschen; es hat sich zu seinem Gebieter aufgeworfen und unser Ich ist ihm geknechtet, verkauft, unterworfen, dienstbar gemacht, zum Theil in eigener Lust und eigenem Willen, zum Theil widerstrebend und dagegen seufzend und ringend, aber ohnmächtig ringend, wie der Apostel weiter in unserem Capitel zeigt. Erfahrungsmäßig (wenn man nur auf die innere Erfahrung, die der Apostel von sich im Namen jedes Menschen ausspricht, eingehen will) stellt sich bei jedem Menschen nach seinem natürlichen Zustand, ein solches Verhältniß seines Ich's zur Sünde heraus, wie das des Weibes zum Manne in der Ehe, er wird von der



Sünde beherrscht und ist ihr unterworfen. Und von dieser Herrschaft und Unterwerfung kann der Mensch sich nicht nach seinem Dünken und Belieben losmachen. Er möchte es wol gar oft, er möchte der Sünde nicht dienen, er möchte sich von dem fremden satanischen Willen nicht knechten lassen; er macht auch allerhand Anläufe und Versuche sich loszumachen, er faßt allerhand Vorsätze: aber er hat aus sich weder Recht noch Kraft zum Loskommen. Er kann wol sagen: weil ich soll, so muß ich ja auch können. Ja, er soll wol, nach dem Gesetz Gottes und nach dem Gebot in seinem Inwendigen, aber er kann dennoch nicht. Er kann nicht eher, als bis er darf. Er hat nicht eher Kraft, als bis er das Recht zum Loskommen empfangen. Er ist gebunden, verkauft an die Sünde. Er kann sich nicht selbst losbinden und loskaufen, sondern er muß losgebunden und losgekauft werden mit Recht und Kraft. Denn rechtlich und darum kräftig wird er von der Sünde und dem satanischen Willen gebunden; er hat selbst darein gewilligt, er hat den Lohn, den die Sünde vorhielt, genommen, er hat nach der verbotenen Frucht gegriffen. Es ist also nicht eine bloße zufällige oder zeitweilige Schwachheit, die den Menschen an die Sünde gebunden hält, nicht ein bloßer Complex dunkler und verworrener Kräfte, nicht eine bloße überwiegende Sinnlichkeit, die sich mit der Zeit legt und wo dann das Loskommen möglich wird, nicht bloßer Temperamentsfehler, zu große Leidenschaftlichkeit, nicht der bloße Mangel an Aufklärung und sogenannter Geistesbildung, wo man dann schon einmal zu vernünftigen Grundsätzen kommen werde, mit denen man die

über einen herrschende Sünde überwinden könne: nein, — es ist ein zu Recht und Kraft bestehendes Gesetz, das den Menschen an die Sünde bindet, ein Gesetz, das die Selbstbefreiung des Menschen nicht zuläßt und nicht zugiebt, daß man sich zu einem andern Mann thue, ganz wie das Ehegesetz bei der Ehe. Will man dennoch sich zu einem andern Manne thun, will man der Gerechtigkeit leben, ehe man durch Recht und Gerechtigkeit von dem ersten Mann, der Sünde, losgebunden worden, so treibt man Ehebruch. Von solchem ehebrecherischen Wesen redet die Schrift oft. Es ist das halbirte, getheilte, zweiseelichte Christenthum, da man Gott und der Welt, der Gerechtigkeit und Sünde zugleich dient oder dienen zu können meint — ein Wesen, das daraus hervorgeht, daß man eben nicht durch Recht und Gerechtigkeit sich von der Herrschaft der Sünde hat erlösen lassen, sondern daß man dem Gesetz entlaufen ist. Man will die Gnade wol, aber man will der Sünde nicht gründlich absagen, man will das Evangelium, aber man will dem Amte des Gesetzes nicht sein Recht geben; man will den Trost und allerhand Süßigkeit, aber vor den bitteren Tiefen der Wahrheit flieht man; man begnügt sich mit Flick- und Stückwerk von evangelischen Gedanken, aber man will nicht in das Ganze hinein; frei, frei will man sein, aber sich nicht in das vollkommene Gesetz der Freiheit einführen lassen, in welches Gesetz der Freiheit man doch nur hineingeführt wird, wenn man in die Tiefen des Gesetzes der Gebundenheit hineingeschaut. Es gibt ein solches Gesetz der Gebundenheit, ein Gesetz, das den Menschen an die Sünde bindet, unter die Sünde



beschließt. Und dies Gesetz ist nicht nur dasjenige, welches Paulus im Verlauf unseres Capitels das Gesetz in unseren Gliedern nennt, welches widerstreitet dem Gesetz in unserem Gemüth, und nimmt uns gefangen unter der Sünden Gesetz, welches ist in unseren Gliedern (wovon weiter unten die Rede sein wird): sondern es ist das Gesetz Gottes selbst, das diese Macht über den sündigen Menschen übt (was uns aus der späteren Erörterung über das Gesetz in unserem Capitel recht klar werden wird). Dies Gesetz gibt die Selbsterlösung des Sünders nicht zu; obgleich es die Gerechtigkeit gebietet, so erlaubt es dem Menschen doch nicht der Gerechtigkeit zu leben, ehe der Mensch rechtlich von der Sünde erlöst, d. h. ehe dem Gesetz in Beziehung auf die Sünde des Menschen vollkommene Genüge geschehe. Die vollkommene Genüge, die dem Gesetz in Beziehung auf den sündigen Menschen geschieht, ist der Tod desselben. Auf die Sünde setzt das Gesetz den Tod und ruht nicht eher, als bis dies Urtheil ausgeführt ist. Es läßt nicht zu, daß der Mensch, der sterben soll, zum Leben komme, ehe er wirklich gestorben. Es erlaubt nicht, daß unser Ich sich mit dem Leben und neuen Wesen verbinde, ehe das mit dem alten Wesen verbundene Ich gestorben ist. Wir dürfen und können Christo nicht leben, so lange die Sünde in uns noch am Leben ist. Wollen wir es dennoch, so ist das etwas Hebrecherisches. Geschieht aber dem Gesetz sein Genüge, stirbt die Sünde oder das mit der Sünde und dem alten Wesen verbundene Ich in uns (an unserem Ich machen wir wirklich das Sterben innerlich durch, so daß wir in der That nicht vom Sterben ei-

nes alten Menschen ohne unser Ich reden können, wenn anders das Sterben nicht bloß etwas im Gedanken, sondern in der That und Erfahrung sein soll): dann sind wir frei vom Gesetz, das uns an die Sünde band, dann hat das Gesetz weiter kein Recht uns an die Sünde zu binden (es sei denn, daß wir uns mit unserem Ich wieder der Sünde und dem alten Wesen zuwenden). Dann können wir, nachdem wir gestorben und anderweitig das Leben empfangen haben, uns zu einem anderen Manne thun; das Gesetz in seinem Amt des tödtenden Buchstaben hat dann an uns aufgehört, weil eben sein Amt an uns vollzogen. Wenn das bürgerliche Gesetz über einen todeswürdigen Verbrecher ein Todesurtheil fällt, also die höchste Strafe, die nur vom Gesetz erfordert werden kann, verhängt, und das Todesurtheil wird vollzogen, der Verbrecher stirbt und wird als ein Todter behandelt, er wird aber wieder lebendig, so kann das Gesetz ihn nicht noch einmal zum Tode verurtheilen, sondern er ist frei vom Gesetz, es sei denn daß er als Lebendiger wieder ein todeswürdiges Verbrechen begehe. Der also lebendige Verbrecher, will er nun in einem neuen Leben wandeln, so hat er das Recht dazu, was er vor seinem Tode nicht hatte; es half ihm nichts, wenn er vor empfangener Todesstrafe den Richtern sagte: ich will das Verbrechen nicht mehr begehen, ich will ein neues Leben anfangen; das wäre früher schon seine Schuldigkeit dem Gesetz gegenüber gewesen; jetzt heißt es, du mußt sterben. Also das Recht und auch die Kraft zum wahren Leben, oder dem anderen Manne sich zu verbinden, erlangen wir erst nachdem der erste Mann, der alte Mensch an uns



gestorben. Wer nun der andere Mann ist und wie es mit dem Loskommen vom ersten und mit der Zugesehung zu ihm dem andern zugeht, das zeigt der Apostel:

### B. 4.

Also auch, meine Brüder, ihr seid getödtet dem Gesetze durch den Leib Christi, daß ihr bei einem andern seid, nemlich bei dem, der von den Todten auferweckt ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.

Also auch ihr. Damit führt der Apostel die Anwendung der Gleichnißrede ein. Wie es sich mit dem Loskommen vom Ehegesetze, welches das Weib an den Mann bindet, verhält, daß sie frei wird vom Gesetze, wenn der Mann stirbt, so verhält es sich auch mit euch.

Meine Brüder, an denen mit mir Gleiches geschehn, da wir an Christum gläubig und in seinen Tod getauft worden (S. Cap. 6), die ihr mit mir, wenn anders ihr in lebendigem Glauben an Christum steht, seine Todes- und Auferstehungskraft, und das Recht und die Kraft, die uns daraus kommt, erfahren haben müßet.

Ihr seid getödtet dem Gesetze. Ihr, das ist euer Ich in Verbindung mit der Sünde und dem alten ungöttlichen Wesen, der Mann, das in eurem natürlichen Zustande über euch herrschende. Ihr werdet es ja selbst bekennen: ich war vor meiner Wiedergeburt durch und durch von der Sünde beherrscht, meine ganze Persönlichkeit war von der Sünde durchdrungen, darum

werdet ihr euch nicht daran stoßen, wenn ich sage: ihr seid getödtet. Ihr seid getödtet, ihr habt den Tod eures alten Menschen nicht selbst zu Stande bringen können, sondern eine außer euch liegende Todeskraft hat es gethan. Außer euch hat die Tödtung des alten Menschen erst stattfinden müssen, ehe sie in euch wirksam werden konnte. Aber von dem, was außer euch vorgegangen, habt ihr eine innere Erfahrung an eurem Ich. Wie wenn's an's leibliche Sterben geht, es leiblich etwas durchzumachen gibt, so habt ihr beim Getödtetwerden und Sterben am inwendigen Menschen etwas gefühlt, erkannt, erfahren, es hat etwas dran gegeben werden müssen; mehr oder weniger gewaltsam ist es in euch zugegangen, wie beim leiblichen Getödtetwerden; ihr habt gefühlt, worauf es losgeht.

Ihr seid getödtet dem Gesetz. Das Gesetz forderte euren Tod. Dem Gesetze mußte Genüge geleistet werden mit eurem Tode. Aber indem ihr so dem Befehl, der Forderung, dem amtlichen Rechte des Gesetzes gemäß getödtet seid: so seid ihr auch dem Gesetz in dem Sinn getödtet, daß das Gesetz nichts mehr mit euch zu thun hat, daß es euren Tod nicht weiter fordern kann, ihr verhaltet euch wie Todte zu dem Gesetz, das über den Menschen herrscht — nur so lange er lebt. Ihr seid aus dem Gebiet des Gesetzes heraus und durch den Tod in ein ganz anderes Gebiet hineinversetzt worden. Ihr seid durch das Gesetz dem Gesetz gestorben Galat. 2, 19. Demselben Gesetz, das euren Tod verlangt, seid ihr, indem ihr getödtet worden, abgestorben, so daß es nun nichts mehr an euch haben kann. Und diese eure Tödtung ist geschehen durch den Leib



Christi. Da ist das wundervolle Geheimniß unserer Erlösung von der Sünde und unserer Freiheit vom Gesetz. Sie wurzelt in der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Dazu ist ihm der Leib bereitet und dazu hat er ihn angenommen, um an ihm das Urtheil des Gesetzes über unsere Sünde ausführen zu lassen. Das war Gottes Rathschluß, daß er nach seinem ewigen Erbarmen den Tod des Sünders nicht wollte, sondern daß der Sünder sich bekehren und leben sollte (Zech. 18, 23). Aber doch mußte der Sünder nach dem unwiderruflichen Urtheil der Gerechtigkeit Gottes im Gesetz sterben. Was thut nun Gott, um den Rathschluß seines Erbarmens und doch zugleich auch das Urtheil seiner Gerechtigkeit auszuführen? Der Sünder kann, um des Lebens theilhaftig zu werden, dem Urtheil der Gerechtigkeit Gottes nicht genugthun. Der Sünder kann das Todesurtheil des Gesetzes aus sich heraus nicht aushalten, sondern dies Urtheil bringt Sünde und Sünder zugleich in den Tod. Es kann auch der Mensch aus sich heraus als Sünder nichts thun, als Sünde. Und damit ist dem Gesetz nicht genug gethan. Es muß ein Anderer in's Mittel treten, der wahrhaftiger Mensch aber doch nicht Sünder, sondern gerecht ist und der wiederum nicht bloß wahrhaftiger Mensch, sondern auch wahrhaftiger Gott ist. Ist er als wahrhaftiger Mensch nicht gerecht, so kann auch sein Thun und Leiden nicht gerecht, sondern nur Sünde sein, und es kann dem Gesetze Gottes nicht genügen. Ist er nicht wahrhaftiger Gott, so kann er für keinen andern Menschen etwas thun und leiden, kann für keinen andern dem Gesetze genugthun, kann für keinen andern getödtet werden, für keinen an-

dern um seiner Gerechtigkeit willen auferweckt werden, so kann seine Todes- und Auferstehungskraft nicht unsere Todes- und Auferstehungskraft werden; so ist sein ganzes Verdienst nicht ein solches, das uns zugerechnet werden kann, und um dessen willen wir gerechtfertigt, d. h. in Gottes Gericht von der Sünde losgesprochen und als gerecht erklärt werden. Darum steht in dem 1. Cap. des Hebräerbriefts, der von dem hohenpriesterlichen Amte Christi und somit recht eigentlich von dieser stellvertretenden Genugthuung und dem Opfertode des Mittlers handelt, die große Materie von der wahrhaftigen Gottheit Christi voran, als der ewige Heilsgrund, ohne den das ganze Heilsgebäude zusammenfällt und ohne den man auf Sand baut. Auf den wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Menschen Jesus Christus, der das auserkorene Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde tragen soll, legt Gott nach seinem wunderbaren Rath unsere Sünde, daß er sie an seinem Leibe opfern und sie an ihm ihr Urtheil empfangen soll. Er, der von keiner Sünde wußte, wird für uns zur Sünde gemacht. Unser ganzes sündliches Verderben und Alles, was die ganze Menschheit zusammen und jeder einzelne Mensch für sich besonders gesündigt in Gedanken, Worten und Werken, was wir Böses gethan und Gutes unterlassen, kurz Alles was vor Gott Sünde in und an dem Menschen ist, das wird auf den Mittler gelegt, davon ist er der Träger; er vertritt die Stelle unseres mit der Sünde verbundenen Ich's, unseres alten Menschen; ja die Worte des Heilandes Joh. 3, 14 so wie Moses eine Schlange in der Wüste erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, weisen darauf hin,



daß er als der Erzmissethäter (der Schlange gleich) die Strafe leiden will — und sind gleich den Worten: er ist zur Sünde und zum Fluch für uns gemacht 2 Cor. 5, 21. Galat. 3, 13. Indem der Heiland nun mit unserer Sünde beladen den Tod stirbt, den das Gesetz auf unsere Sünde gelegt, so wird damit unser alter Mensch getödtet und empfängt seine höchste Strafe, denn nicht seine, sondern unsere Sünde trägt Christus, nicht seine, sondern unsere Sünde bringt ihn an's Kreuz. Nur daß er unsere Sünde als seine auf sich genommen und als seine trägt und als für seine leidet. Ich sehe also an dem gekreuzigten Christo meinen alten Menschen gekreuzigt, ich sehe an Ihm mich gestraft und verdammt und getödtet, ich sehe an Ihm die Genugthuung vollbracht, die ich dem Gesetz schuldig war. Wie von dem getödteten Christus das Gesetz nichts mehr fordern konnte, wie es ihn nicht wieder von neuem an die Sünde binden und darunter beschließen und unter die Strafe und den Fluch der Sünde bringen konnte: so ist es mit mir, der ich an Christo hange. Ich bin dem Gesetz nicht entlaufen, sondern ich bin ihm getödtet durch den Leib Christi und davor muß das Gesetz allen Respekt haben. Ich habe mich nicht auf heimliche, unrechtliche, zweifelhafte und zweideutige Weise vom Gesetz losgemacht (das würde mir nichts helfen), sondern ich habe durch den Glauben an dem Tode des Leibes Christi Antheil bekommen, ich bin durch Recht und Gerechtigkeit dem Gesetz in Christo Jesu gestorben, ich bin gerichtlich in Christo gestraft mit der höchsten Sündenstrafe, ich bin im Gerichte Gottes für einen Abgestraften, Getödteten erklärt worden. So ist es gewißlich. Aber was wird

nun aus mir, wenn ich dem Gesetze getödtet, und so von dem ersten Mann, an den ich durch's Gesetz gebunden war, wenn ich von der Herrschaft der Sünde frei geworden bin? Mein alter Mensch, der in Christo gestorben ist, stirbt der nun auch wirklich in mir? Wird dadurch, daß Christus das in mir Herrschende, die Sünde in seinen Tod nimmt, nun auch die Herrschaft der Sünde in mir gebrochen? Ist wirklich die Freiheit, die Christus durch seinen Tod von dem ihm auferlegten Sündenfluch erfahren, auch in mir? Das was Christus rechtlich für mich vollbracht, wird das nun auch kräftig in mir? Was in der Gerichtsstube Gottes mit mir geschehn, kommt das auch zu Leben und Kraft in meinem Herzen? Darauf antwortet das ganze Evangelium: Ja. Rechtfertigung und Heiligung sind Dinge, die zusammengehören. Christus derselbe für uns, derselbe auch in uns. Ja, das ist Ziel und Zweck des ganzen Erlösungswerkes Christi, daß Alles was er für uns zu Stande gebracht und was außer uns an ihm geschah, nun in uns zu Stande komme. Durch die Todeskraft Christi wird mein alter Mensch wirklich an mir getödtet, die Herrschaft der Sünde wirklich in mir gebrochen; ich brauche der Sünde nicht mehr zu dienen, ich bin nicht mehr schuldig, ihr Knecht zu sein. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sin-temal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade Röm. 6, 14. Dies wie überhaupt das Geheimniß der evangelischen Heiligung enthält das 6. Cap. des Römerbriefs. Wir kehren zurück zu unserer Frage, was wird aus mir, wenn ich dem Gesetze getödtet bin? Ist es nun ganz aus mit mir? Nein;



nun fängt erst das rechte Leben an. Nun zeigt Gott, wie er seinen Rathschluß, nach welchem er den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe, ausgeführt. Die Sünde muß in den Tod, aber dadurch, daß Christus für meine Sünde stirbt, kommt wol meine Sünde in den Tod, aber ich der Sündler werde gerettet. Das Verdammliche an mir verdammt Gott an seinem Sohn, und darum werde ich Verdammnißwerther begnadigt. Mein eigentliches Ich wird in dem Tode Christi von dem fremden satanischen Willen geschieden, so daß nun nicht mehr mein Ich zusammen mit der Sünde verdammt wird, sondern die sind durch Christi Tod, in welchem er meine Verdammniß gelitten, geschiedene Leute. Und das zeigt sich daran, daß ich mich nun täglich und stündlich von der in mir wohnenden und mir anklebenden Sünde innerlich bis auf den tiefsten Grund scheiden kann. Solches kann der Mensch nur vermöge des Evangeliums, das Sünde und Sünder scheidet, wie es Natur, Sünde und Gnade genau unterscheidet. Ich könnte mich nicht von der Sünde scheiden, wenn Christus nicht durch seinen Tod diese Scheidung nach Gottes wunderbarem Rath vollbracht; wenn er die Sünde nicht durch seinen Tod getödtet; von der in mir lebenden und herrschenden Sünde kann ich mich aus mir selbst heraus nicht scheiden. Die Sünde kann wol von dem Menschen scheiden in dem Sinn, daß er zu alt und matt und ausgefogen und entnervt geworden, so daß die Sünde das nicht mehr an dem Menschen hat und findet, was sie will (daher sagen wir: scheide du dich von der Sünde, ehe die Sünde von dir scheidet, höre auf sün-

digen zu wollen, so lange du noch sündigen kannst, und verschiebe das nicht sündigen wollen nicht bis dahin, wo du nicht mehr sündigen kannst): aber der Mensch kann aus sich und aus eigener Kraft sich nicht von der Sünde scheiden. Diese Scheidung bringt nur die Todeskraft Christi zu Stande, dermaßen, daß das, wovon unser Ich geschieden wird, nun auch wirklich stirbt. An der Sünde und an dem alten Wesen ist nicht zu flicken und zu bessern, der alte Adam ist nicht zu veredeln und fromm zu machen, sondern er muß sterben mit allen seinen bösen Lüsten. Die Todeskraft Christi ist die einzige Arznei, die unser vom Sündengift durchdrungenes Ich aussondert von diesem Gift, die unser Ich von allen Folgen des Sündengiftes heilt. Das wird nun aus unserem eigentlichen Ich, nachdem es losgekommen von der Verbindung mit dem fremden satanischen Willen, der Sünde: es geschieht mit ihm, was an Christo geschah, nachdem er getödtet war. Ich war todt und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes, spricht der erhöhete Heiland Offenb. 1, 18. Christus wurde von den Todten auferweckt. Nun war er für ewig geschieden von Sünde und Strafe und Fluch des Gesetzes. Das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal, das er aber lebet, das lebet er Gott. Röm. 6, 10. So sind wir von dem, daran wir früher gebunden waren und darunter das Gesetz uns beschloffen, auf ewig geschieden; die Sünde kann hinfort nicht über uns herrschen. Unser Ich ist in Recht und Kraft der Auferstehung Christi lebendig gemacht, nachdem unser alter Mensch gestorben und be-



graben ist mit Christo. Wir gehören nun nicht mehr dem Gebiet des Gesetzes an in dem Sinn, daß es uns als Sünder erfinden könnte Gal. 2, 17, denn wir haben und suchen in Christo Erlösung von der Sünde und Gerechtigkeit, wir sind bei einem andern, nemlich bei dem, der von den Todten auferweckt ist. Dem verbindet sich unser Ich, mit dem tritt es in das Verhältniß der Ehe, so daß er nun über uns herrsche. Dem muß sich unser Ich, nachdem es frei geworden vom Gesetz, verbinden; es ist eine innere Nothwendigkeit, die es zu dieser Verbindung dringt; die Liebe Christi dringet uns also; wir sind dem Sohne vom Vater gegeben; wir sind ihm gerichtlich zugesprochen als sein Eigenthum, als sein Volk. Wir sündigen, wenn wir nicht in diese Verbindung mit unserem ganzen Ich eingehen. Die Freiheit vom Gesetz und von dem ersten Mann, an den wir durch's Gesetz gebunden, besteht nicht darin, daß wir nun beliebig Christo uns verbinden könnten oder auch nicht. Das wäre keine Freiheit, sondern im Augenblick, wo wir so beliebig uns Christo nicht verbänden und nicht zu diesem Manne uns thäten, kämen wir wieder unter den ersten Mann. Wir haben keine andere Wahl, entweder den ersten Mann und den Tod, der Sünde Sold, oder den andern Mann und das Leben. In dem andern Manne, Christus allein, ist die wahre Freiheit. Jede andere Freiheit ist Knechtschaft und Gebundenheit an die Sünde. In jeder andern Freiheit können wir auch Gott nicht Frucht bringen. Daß wir aber Gott Frucht bringen, ist der Zweck unserer Erlösung. Wir bringen der Sünde und dem Tode Frucht (sündliche Werke,

die den Tod über uns bringen, und durch die wir andere Menschen je mehr und mehr zu Sündenfinder machen), wenn wir nicht auf die Verbindung mit dem lebendigen Christus eingehn. Gott Frucht bringen (in wahrhaften guten Werken, die Gott gefallen, und also, daß auch andere zu Gott gezogen werden durch uns) ist nur in der Verbindung unseres Ich's mit Christo möglich, was Christus selbst uns so eindringlich Joh. 15 in der Rede von dem Weinstock und den Reben an's Herz legt. Oder sehen wir zurück auf das Gleichniß vom Ehebande, so gestaltet sich das Fruchtbringen also: in der durch das Gesetz zusammengehaltenen Verbindung unseres Ich's mit dem alten Wesen werden nur Kinder der Sünde, sündliche Lüste und Werke von uns geboren; aus der Verbindung unseres Ich's mit Christo gehen gottgefällige Kinder, ein göttlicher, heiliger Sinn und Wandel hervor. Wie nöthig diese große Veränderung sei, die mit dem Menschen durch Christum vorgegangen, zeigt der Apostel durch einen Hinblick auf den elenden Zustand, da man die Erlösung durch Christum noch nicht erfahren.

### B. 5.

Denn da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durch das Gesetz sich erregten, kräftig in unseren Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. — Im Fleische sein, das heißt hier so viel, als im alten Wesen noch gefangen sein, da das erste Eheband zwischen dem Ich und dem fremden sündlichen Willen noch nicht gelöst



ist, da die Sünde noch über einen herrscht, also der alte Mensch noch lebt. In diesem Zustand erregen sich die sündlichen Lüfte fort und fort, die sündlichen Lüfte, das sind solche, die auf das gehen, was Gott verboten hat. Nicht allein, daß aus dem vorhandenen, ungebrochenen, sündlichen Verderben die bösen Lüfte fort und fort aufsteigen, sondern der im Fleisch gefangene Mensch hat auch seine Lust an den Lüften, er hegt und pflegt dieselben. So lange man im Fleisch ist, so ist das ganze Leben ein Leben der Lüfte, nicht der Lust, unter welcher Lust wir nemlich die Lust an dem Herrn verstehen, von der die Schrift sagt, daß ihr gegeben werden soll, was das Herz wünschet. Die Schrift Ephes. 4, 22 nennt den alten Menschen einen solchen, der durch Lüfte in Irrthum sich verderbet hat, und zwar in einen solchen Irrthum, daß er Sittliches und Unsittliches, Göttliches und Ungöttliches, Gutes und Böses nicht mehr recht zu unterscheiden im Stande ist und von seinen Lüften irre geführt und betrogen wird.

Die sündlichen Lüfte nun, sagt der Apostel, erregten sich durch das Gesetz. Das ist, wie später ausdrücklich erklärt wird, nicht so zu verstehen, als ob das Gesetz die Schuld von der Erregung der sündlichen Lüfte trage, als ob im Gesetz etwas sei, was das Sündliche in den Menschen hineinbringe, als ob das Gesetz Sünde sei und die sündlichen Lüfte in sich schließe. Nein, die Sünde und die sündlichen Lüfte sind in dem im Fleische seienden Menschen. Sie sind auch ohne das Gesetz rege, und der natürliche Mensch wird von ihnen getrieben, wie wir an den Heiden sehen, die das

Gesetz nicht haben. Aber als sündliche Lüfte regen sich die Lüfte erst durch den Gegensatz des Gesetzes. Das Gesetz fordert in allen Stücken und hält in allen Stücken dem Menschen die gute Lust vor. Was sich nun, der im Gesetz vorgehaltenen guten Lust gegenüber in dem Menschen von Lüften regt, das sind nicht mehr bloß natürliche, dunkle, unbewußte oder gar unschuldige, sondern es sind sündliche Lüfte, da sie vom Gesetz klar und deutlich als solche bezeichnet werden. Doch hat dieser apostolische Ausspruch, daß durch das Gesetz die sündlichen Lüfte sich erregen, auch noch diesen Sinn. Das sündliche Verderben in dem Menschen besteht nicht bloß in einer Schwäche, einem Mangel und Unvermögen zum Guten, sondern in einer überwiegenden Neigung zum Bösen, in einem mehr oder minder verborgenen Haß und Feindschaft gegen Gott und sein Gebot. Feindlich stehen die in dem fleischlichen Menschen sich regenden Lüfte dem Gesetze Gottes gegenüber. Alles, was aus dem Gesetz an den Menschen kommt, wird von den Lüften als etwas Feindliches und gegen sie Streitendes angesehen und behandelt. Aber auch umgekehrt wird Alles, was von den Lüften sich in dem Menschen regt, vom Gesetz als etwas Feindliches, gegen seine Gebote Streitendes, angesehen und behandelt. Und so stehen sündliche Lüfte und Gesetz, und Gesetz und sündliche Lüfte fortwährend mit einander in Feindschaft und Streit. Wo aber Feindschaft und Streit ist, da ist auch ein Sicherregen von beiden Seiten. An jedem Gebote reibt sich, so zu sagen, die sündliche Lust, erhitzt sich, regt sich auf, sucht alles, was sie kann, aufzubringen, um ihren Willen gegen das Gebot



durchzusetzen. Und wiederum an jeder sündlichen Lust reibt sich das Gesetz und sucht seinen Willen, der Lust gegenüber, durchzusetzen, läßt ihr auf Schritt und Tritt keine Ruhe, beschließt sie immer unter seinen tödtenden Buchstaben, spricht immerfort das Todes- und Verdammungsurtheil über sie aus. Dieses Urtheil wollen sich die sündlichen Lüste nicht gefallen lassen, sie hassen es, sie wollen sich frei machen davon; aber indem sie solches thun und sich also durch's Gesetz und gegen das Gesetz erregen, so kommen sie nicht nur immer tiefer unter den tödtenden Buchstaben des Gesetzes, sondern sie werden nun erst recht kräftig in den Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Den Tod und dem Tode Frucht bringen will der im Fleisch gefangene Mensch mit seinen sündlichen Lüsten freilich nicht. Er will vielmehr das Leben, und das Leben der Lüste dünkt ihm das rechte Leben sein. Aber das ist eben der Irrthum des durch Lüste verderbten Menschen, daß er den Tod für Leben und das Leben für Tod hält. Er will, indem die sündlichen Lüste durch das Gesetz sich in ihm erregen, dem Leben in seinem Sinne Frucht bringen und bringt dem Tode Frucht; die sündlichen Lüste wollen dem tödtenden Buchstaben des Gesetzes gegenüber sich nicht so ohnmächtig und kraftlos zeigen, sie wollen kräftig erscheinen, sich von dem unter den Tod beschließenden Gesetz loszumachen, und siehe, sie sind kräftig dem Tode Frucht zu bringen. Alles, was sie gegen das Gesetz aufstellen, alle ihre Regungen und Bewegungen bringen nur solches hervor, das dem Tode (im dreifachen Sinn s. Beschluß der Gebote Abschnitt 72) verfällt. Dem Tode Frucht

bringen ist der Gegensatz von „Gott Frucht bringen“ B. 4. Und Gott Frucht bringen ist so viel als in der guten Lust kräftig sein, dem Leben Frucht zu bringen, dem wahren ewigen Leben, welches der persönliche Gott ist und hat und gibt, so daß ein solcher Fruchtbringender nicht nur selbst das ewige Leben hat, sondern Alles, was er in seiner guten Lust schafft, geht in's ewige Leben, indeß ein dem Tode Fruchtbringender nicht nur selbst den Tod in sich hat, sondern Alles, was seine sündlichen Lüste hervorbringen, geht in den ewigen Tod. Der Apostel scheint den Ausdruck Gott Frucht bringen B. 4 absichtlich gewählt zu haben (er hätte auch setzen können „dem Leben,“ er setzt aber „Gott,“) um jeden Irrthum in Beziehung auf das, was das eigentliche Leben ist, abzuschneiden. Der natürliche im Fleische gefangene Mensch sucht das Leben in etwas anderem, als in dem persönlichen Gott und hält das von diesem Gott ausgegangene Gesetz nicht für ein solches, das dem Menschen zum Leben gegeben war B. 10. Und doch ist das Leben nur in diesem persönlichen Gott, demselben, von dem das Gesetz ausgegangen. — So wie Gott Frucht bringen nur möglich ist durch die Verbindung unseres Ich's mit Christo dem andern Mann, wo wir dann vom Gesetz, das uns gefangen hielt, los und ihm abgestorben sind: so wird, so lange wir im Fleische sind, so lange das Eheband unseres Ich's mit dem alten sündlichen Wesen noch dauert, wir also nicht vom Gesetze los und ihm abgestorben sind, auch nur dem Tode Frucht gebracht. Das Gesetz läßt, so lange wir im Fleische sind, keine andere Frucht als die Todesfrucht zu; alle sündlichen Lüste können,



durch's Gesetz erregt, nichts anderes, als dem Tode Frucht bringen.

Der Apostel sagt, daß die sündlichen Lüste, so lange wir im Fleische sind, kräftig sind in unsern Gliedern dem Tode Frucht zu bringen. Mit dem Ausdruck Glieder werden wir auf die Werkzeuge der sündlichen Lüste hingewiesen. Aller unserer Glieder bedienen sich die Lüste, um ihr Vorhaben auszuführen. Kommen auch aus dem Herzen die bösen Gedanken und Lüste und nicht aus den Gliedern, so daß wir sagen müssen, unser arges Herz trägt die Schuld und nicht unsere Glieder: so suchen die bösen Gedanken und Lüste ihren Sitz doch in unseren Gliedern, so daß sie sich in ihnen einnisten, in ihnen zu Hause sind, sie zu dem, was sie wollen, gewöhnen, wir also an Sünde gewohnte Glieder haben, die wir zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern begeben Röm. 6, 19. Das ist denn auch der Grund, warum die Glieder in den Tod müssen, wenn Gott Frucht gebracht werden soll; hier in diesem Leibesleben geistlich, durch geistliches Tödten ihrer sündlichen Geschäfte (Hand abhauen, Auge ausreißen) und durch ein Begeben unserer Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden Röm. 6, 19. Die an Sünde und Ungerechtigkeit gewohnten Glieder müssen an Heiligkeit und Gerechtigkeit gewöhnt werden (es versteht sich aus dem Vorigen, daß dies nur durch die Todes- und Auferstehungskraft Christi möglich ist). Weil aber die Sünde sich dermaßen in unsern Gliedern eingenistet hat, daß auch bei allem Ringen nach Heiligung in diesem Leibesleben, die

Sünde sich doch wieder geltend macht und aus der sündlichen Gewohnheit der Glieder, auch bei der entschiedensten Scheidung unseres innersten Herzens von der Sünde, immer wieder Sündliches sich regt und aufsteigt und einem anklebt: so müssen, soll anders die Heiligung vollendet und die vollkommene Lebensgerechtigkeit, derer wir warten, erreicht werden, die Glieder unseres Leibes in den leiblichen Tod (der Leib ist todt, muß sterben um der Sünde willen Röm. 8, 10). So wie der inwendige Mensch durch ein Sterben geht Röm. 7, 4, so muß der leibliche Mensch durch ein Sterben gehn; und wie der Geist des Menschen hienieden schon das Leben ist, um der Gerechtigkeit willen (die er im Glauben hat) Röm. 8, 16, so erhält der Leib das wahre Leben in der Auferstehung der Todten. Die ganze Heiligung des Menschen nach Geist, Seele und Leib ist in der Auferstehung des Leibes vollendet (davon Paulus Röm. 8, 10 handelt).

### B. 6.

Nun aber sind wir von dem Gesetz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstaben.

Gefangen hält uns das Gesetz, sagt hier der Apostel, gefangen worin? Im Fleische, in dem Zustande, da die sündlichen Lüste kräftig sind in unseren Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Und aus dieser Gefangenschaft kommen wir nicht anders heraus, von der un-



ter die Sünde beschließenden Gewalt des Gesetzes kommen wir nicht anders los, als durch Recht und Gerechtigkeit. Diese rechtmäßige Erlösung, Recht und Kraft von dem loszukommen, worunter das Gesetz uns gefangen hält, hat Christus der Heiland zu Stande gebracht, wie oben gezeigt worden. Wir die wir in Christi Tod getauft sind und an ihn glauben, haben ein Recht zu sagen: wir sind von dem Gesetz los, wir sind ihm abgestorben. Mit diesem Recht tritt aber auch gleich die Kraft ins Leben. Eignen wir uns die Todeskraft Christi zu, so müssen wir uns auch seine Auferstehungskraft zueignen. Werden wir von der Sünde losgesprochen und von ihrer Herrschaft befreit, so müssen wir uns nun auch dem Dienst der Gerechtigkeit begeben. Vergeht das Alte, so muß auch Alles in uns und an uns neu werden. Das sagt der Apostel in den Worten: wir sollen dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstaben — Worte, die durch 2 Cor. 3, 6 u. ff. ihre Erläuterung finden. So lange der Mensch im alten Wesen sich befindet (s. die Beschreibung dieses Wesens oben), so ist sein ganzer Dienst, sein Gottesdienst ein Dienst des Buchstaben. Nicht nur das der tödtende Buchstabe des Gesetzes immerfort auf ihm liegt, er also auf Schritt und Tritt unter das Amt des tödtenden Buchstaben beschlossen ist: sondern er kann das Gebot des Gesetzes auch nur als Buchstaben fassen; es steht das Gebot als Buchstabe außer ihm, nicht als Geist und Leben in ihm da; das Geistliche und Lebendige in dem Gebot, ahnt der Mensch es auch, fühlt er auch das Herrliche davon, hat er auch ein Sehnen und Verlangen danach,

doch vermag er es sich nicht anzueignen, das Gebot gestaltet sich in ihm nicht geistlich und lebendig; was er davon thut und sich zu thun vornimmt, ist nicht dem geistlichen Sinn des Gesetzes gemäß, er hält sich an die Schale, statt an den Kern, an die Erfüllung eines einzelnen Buchstaben, statt an die Erfüllung des ganzen Gesetzes, (die Liebe, welche ist des Gesetzes Erfüllung), er gibt mehr auf die äußere Säkung, als auf das innerliche Gesetz, mehr auf die Ceremonie, als auf den Dienst im Geist und in der Wahrheit. Es fehlt dem im alten Wesen noch gefangenen Menschen der lebendigmachende Geist, daher kann er im neuen Wesen des Geistes nicht dienen. So wie wir aber vom Gesetze los und ihm abgestorben sind, wir also aus dem alten Wesen heraus sind: so kommt der lebendigmachende Geist (durch die Auferstehungskraft Christi) in uns, und dieser schreibt das Gesetz Gottes auf die fleischernen Tafeln unseres Herzens, in unser Herz und in unseren Sinn; er läßt uns das Gesetz, das geistlich ist, auch geistlich fassen; er gießt in unsern Herzen die Liebe aus, die da ist des Gesetzes Erfüllung; er erleuchtet uns über den wahren tiefen geistlichen Sinn jedes Gebotes, er lehrt uns die Anbetung im Geist und in der Wahrheit, den Dienst im neuen Wesen des Geistes, wie wir ihn an Christo selbst sehen (man denke an seine Sabbathheiligung, an alle seine Aussprüche „ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist, ich aber sage euch“ — u. s. w.) So scheiden sich altes Wesen des Buchstaben und neues Wesen des Geistes. War das neue Wesen des Geistes auch im Alten Testamente und zur Zeit des Alten Bundes schon bezeugt und vor-



her verkündet, wurde auch darauf von Seiten des Herrn gedrungen, das alte Wesen des Buchstaben getadelt und beständig auf den Dienst im neuen Wesen, auf den der Bundesgott Jehovah es angelegt, hingewiesen, ja wurde der Dienst im neuen Wesen vorläufig auch schon durch besondere Gnade und Mittheilung des Geistes von den wahrhaft Gläubigen des Alten Bundes zum Theil erkannt und angestrebt und geübt: doch blieb während der ganzen Zeit des Alten Bundes, weil er eben die gesetzliche Ökonomie war, in der das Gesetz verschließen und verwahren sollte auf Christum, in der also die in Christo verheißene Erlösung von dem alten Wesen noch nicht vollbracht war — der Dienst ein überwiegender Dienst im alten Wesen des Buchstaben. Es war da der Buchstabe auf's Genaueste und Schärfste vorgeschrieben (Ceremonialgesetz); es mußte auf den Buchstaben gehalten werden; es war eine Uebung und Erziehung darin, dadurch ein Sehnen und Verlangen nach dem neuen Wesen des Geistes geweckt und unterhalten werden sollte; man sollte durchfühlen lernen, was der Apostel Petrus in der Apostelgeschichte von dem Joch sagt, das die Väter nicht haben tragen können — im Verhältniß zu dem sanften Joch und der leichten Last, die Christus bringen sollte. Sind wir nun los von dem unerträglichen Joch, von dem gefangenhaltenden, verschließenden und verwahrenden Gesetz; ist das sanfte Joch und die leichte Last Christi auf uns gekommen; haben wir nicht mehr den Schattenriß der zukünftigen Güter, sondern die Güter selbst, nicht mehr die Schale, sondern den in der Schale liegenden Kern, den im Buchstaben enthaltenen

Geist; sind wir aus dem Tode in's Leben, aus dem Alten in's Neue gekommen, so daß wir uns nun dem andern Manne Christus verbunden: so dürfen wir auch nicht mehr zurück zum alten Wesen des Buchstaben, sondern wir sollen dienen im neuen Wesen des Geistes. Wo sich ein solches Zurückkehren zur Zeit des Neuen Bundes findet (und es findet sich leider in ganzen Confessionen und in einzelnen Christen, da man seinen Gottesdienst noch mehr in Beobachtung von Satzungen, als in geistlicher Erfüllung des Gesetzes, mehr in äußeren Uebungen — auch die Andachts-; Gebetsübung u. s. w. kann zur Satzung, zum bloß äußern Dienst und Werk werden — als in inwendige Gottseligkeit, mehr in eine Aufhäufung von einzelnen Vorschriften als darein setzt, daß das ganze Leben in Gedanken, Worten und Werken, auf Schritt und Tritt ein Gottesdienst, ein Dienst im Geist und in der Wahrheit werde): da ist es ein Zeichen, daß man noch nicht von dem Gesetze los, ihm noch nicht abgestorben, also noch im alten Wesen gefangen ist. Der Apostel Paulus nennt ein solches Zurückkehren zu dem alten Wesen des Buchstaben auch ein Zurückkehren zu den dürftigen Satzungen Galat. 4, 9. wörtlich nach dem Grundtext, zu den Elementen der Welt, Elementardienst. Wer auf Speisegebot, leibliche Reinigungsgesetze, auf Neumonden, Tage und dergl. noch in dem Sinne hält, als sei das der Dienst, mit dem man Gott dienen müsse, der dient eigentlich den irdischen Elementen und nicht dem wahrhaftigen Gott, der ein Geist ist und dem man nur im Geist und in der Wahrheit dienen kann. Der Elementardienst kann wol eine Erziehung und Gewöhnung zu etwas Höherem sein,



aber nicht das Höhere selbst. Der jüdische Ceremonialdienst (in welchem allerdings auch die Elemente der Erde in Betracht kamen) war nur Schattenriß, nicht die Sache selbst. An ihm sollte das Geistliche, Wesentliche und Wahrhaftige leiblich und irdisch abgebildet, und darum mußte er zur Zeit genau gehalten werden; aber er war nicht das Geistliche, Wesentliche und Wahrhaftige selbst. Dieses ist in Christo; und ist es auf uns gekommen, so sollen wir nun auch dienen im neuen Wesen des Geistes, und nicht mehr im alten Wesen des Buchstaben. So lange unsere Kirche an den Kern und Stern der Schrift sich hält, an den rechtfertigenden Glauben, und also an dem geoffenbarten Geheimniß davon, wie man von dem Gesetze, das einen gefangen hält, loskommt und ihm abstirbt, oder wie man nicht durch des Gesetzes Werke gerecht und selig wird, sondern nur durch den Glauben an Christum bleibt; und so lange unsere Kirche vor Allem und in Allem dies Eine treibt und die ganze heilige Schrift nur nach diesem gottgegebenen Schlüssel auslegt, so lange wird sie nie in die Gefahr kommen zum alten Wesen des Buchstaben zurückzukehren, sondern sie wird fort und fort auf den Dienst im neuen Wesen des Geistes dringen. Jede Abweichung in Lehre und Leben von diesem Mittelpunkt der Schrift, jede Zurückstellung, Vernachlässigung, Umgehung, Verdrehung, Geringschätzung desselben, führt unfehlbar in das alte Wesen des Buchstaben zurück. Klar und deutlich wird das von dem Apostel Paulus im Galaterbrief dargethan, und darin recht eindringlich gezeigt, wie wir nicht allein danach zu trachten haben, daß wir in den rechtfertigenden Glauben

zu stehen kommen, sondern auch wie wir über diesem Glauben, gegen Alles, was aus dem alten Wesen des Buchstaben sich als der rechte Dienst einem aufdrängen will, zu halten haben. Das neue Wesen des Geistes, wie es sich in Gesinnung und Wandel erweist, wird uns dort auch Cap. 5 und 6 in seinen Grundzügen vorgehalten, und der Nachdruck darauf gelegt: wandelt im Geist, und so wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln, und regieret euch der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Unter dem Gesetz mußtet ihr leider die Lüste des Fleisches vollbringen. Aber regieret euch der Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches (haben wol, nach dem sündlichen Verderben, das in euch ist und aus dem die Lüste aufsteigen, aber) nicht vollbringen. Denn welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, sie haben Recht und Kraft durch Christum dazu empfangen, sie dürfen und können durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten.

### B. 7.

Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten. Der Apostel hatte B. 5 gesagt, daß die sündlichen Lüste sich durch das Gesetz erregten, hatte auch das Lossein vom Gesetz B. 6 als den rechten Stand bezeichnet. Aus diesen Gedanken hätte nun,



wie wir schon oben bemerkt, leicht jemand den Schluß machen können, als ob das Gesetz an sich die Schuld von der Erregung der sündlichen Lüfte trage, als ob das Gesetz selbst Sünde sei. Solchem falschen Schluß begegnet nun unser 7. Vers, der sich an B. 5 und 6 anschließt. Ist das Gesetz Sünde? fragt der Apostel selbst, um durch diesen selbstgemachten Einwand sich Bahn zu machen für das, was er weiter noch sagen will, und antwortet: das sei ferne! Es ist nicht so, es soll dieser Gedanke uns nicht beikommen, und wenn er in uns aufsteigt, so sollen wir ihn als einen sündlichen behandeln und sagen: hebe dich von mir! Das Gesetz ist nicht Sünde. Aber das Gesetz hat ein Verhältniß zur Sünde, nemlich: die Sünde erkannte ich nicht ohne durch das Gesetz. Ich erkannte u. s. w. Mit diesem Ich führt der Apostel jeden Menschen auf seinen eigenen Herzensgrund, daß jeder bei sich zusehe. Das Gesetz ist dazu da, daß es uns zur Erkenntniß der Sünde bringe. (S. Einleitung vom II. Nutzen des Gesetzes.) Indem das Gesetz solches thut und wir im Spiegel desselben die Sünde erkennen, die wir früher nicht als Sünde erkannt, so kann es einem wol so vorkommen, als habe das Gesetz erst die Sünde in einen gebracht, man kann wol meinen: ich war ja früher, ehe ich vom Gesetz hörte, viel besser und reiner, jetzt bin ich viel schlechter und unreiner geworden, daran wird wol das Gesetz Schuld sein — hätte ich doch lieber gar nichts davon gehört. So kann man wol meinen, aber man irrt sich. Die Sünde, das Schlechte und Unreine, das du jetzt in größerem Maaße und in häßlicherer Gestalt an dir siehst, steckt nicht im Gesetz,

sondern nur in dir. Du hattest für all' das Unreine und Schlechte keinen Spiegel in dir, jetzt hält dir das Gesetz diesen Spiegel vor, du erkennst jetzt die Sünde in dir durch das Gesetz. Gehabt hast du also alles Sündliche, vor dem du jetzt im Spiegel des Gesetzes erschrickst, aber du hast es nicht erkannt. Du wußtest nichts von der Lust, nemlich daß sie Sünde sei, ob du gleich die sündliche Lust in dir hattest, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten. Also an dem Verbot kam dir die sündliche Lust als solche zum Bewußtsein. Der Apostel führt hier aus dem Dekalogus gerade das letzte Gebot an, einmal, weil er B. 5 schon von den sündlichen Lüsten gesprochen und unser 7. Vers, wie gesagt, sich an B. 5 anschließt, dann aber auch, um die Untrüglichkeit des Sündenspiegels im Gesetz zu zeigen, wie gründlich und tief das Gesetz die Sünde bis auf ihren Keim verfolge, wie das Gesetz das dem Menschen als Sünde vorhalte, was er sich in seinem natürlichen Zustande gar nicht als Sünde anrechnet. Die groben Ausbrüche des sündlichen Verderbens gegen die anderen Gebote, z. B. Fluchen, Morden, Ehebrechen, Stehlen und dergl. fühlt wol auch der natürliche Mensch als Sünde, und sie kommen ihm als Sünde zum Bewußtsein (freilich als Sünde, d. h. Uebertretung eines göttlichen Gebots, auch nicht ohne das Gesetz) aber über die Lüste und über das ganze Erbverderben, daraus die sündlichen Lüste aufsteigen, geht er so weg als über etwas Natürliches, in den Sinnen Liegendes, womit man es nicht so genau zu nehmen habe, wenn es nur nicht zur That komme. Alle Sündenerkenntniß des



natürlichen Menschen aus der eigenen Vernunft und nicht aus dem geoffenbarten Gesetze Gottes, wie fein sie auch sei, ist nicht die rechte, denn sie ist nicht diejenige Sündenerkenntniß, die zum Sterben führt B. 10. Zum Sterben muß es aber kommen, der Mensch muß den Tod, der der Sünden Sold ist, erkennen und fühlen, er muß seufzen lernen: wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes B. 25, wenn anders es mit ihm zu einem neuen Leben kommen soll. Mit andern Worten: das Gesetz muß sein Amt (zu tödten) ganz und gar an dem Menschen vollziehn, anders erlangt er nicht das im Evangelium dargebotene Leben. Fragen wir, wie es doch kommt, daß so Viele, ob sie gleich das Gute und Sittliche aus allerhand Büchern und Beispielen und Schauspielen und Gedichten und auch das abschreckende Böse kennen gelernt, doch so hingehn, als ob sie's nie gelesen und gehört und gesehen? Im Augenblick gerührt, ergriffen, einen guten Vorsatz gefaßt, aber im andern Augenblick wieder vergessen. Das ist's: die Kraft des Gesetzes Gottes ist ihnen nicht in's Herz getreten. Was sie vom Sittlichen wissen, hat sich ihnen nicht als Gottes Gebot in die Seele gedrückt. Es ist bei ihnen alles Vernunftmoral, menschliche Grundsätze, menschliche Ansichten. Und diese können freilich den Menschen nicht in die Enge treiben, daß er mit Paulus sagen muß: ich aber starb. Diese können den Tod, der Sünde Sold, den Menschen nicht durchfühlen lassen, weil sie die Sünde nicht als Feindschaft gegen Gott, weil sie nicht vor dem Richterstuhle Gottes verurtheilt, und weil sie nicht die volle Strafe der Sünde in der zukünftigen Welt

ansehn. Im Gegentheil entschuldigen diese die Sünde und verkleinern sie, und suchen dem Menschen die Todesgedanken beim Bewußtsein, daß er ein Sünder ist, zu vertreiben. Nur das Gebot Gottes bringt in die Sündenerkenntniß, die zum Sterben führt. Wie z. B. das Gebot „du sollst dich nicht gelüsten lassen.“ Nun weiß der Mensch etwas von der Lust, nun kann er diesem Wissen und dem Gewissen davon nicht ausweichen. Das Gesetz macht ihm ein Gewissen über die Lust, es sagt ihm, was Gott von seiner Lust hält und wie er nichts anderes davon halten dürfe, als was der heilige Gott davon hält. Was geschieht aber nun, nachdem durch das Gesetz ein Wissen und Gewissen von der Lust im Menschen erzeugt ist? Der Apostel sagt's:

### B. 8.

Da nahm aber die Sünde Ursach am Gebot und erregte in mir allerlei Lust. Denn ohne das Gesetz war die Sünde todt. Dieses bis B. 11 ist noch Erläuterung von dem B. 7 Ausgesprochenen „die Sünde erkannte ich nicht ohne durch's Gesetz, also von dem Verhältnisse des Gesetzes zur Sünde; bis dann endlich auf die Frage, ob das Gesetz Sünde sei B. 12 die positive Antwort (die B. 7 negativ lautete) gegeben wird: das Gesetz ist heilig und das Gebot ist heilig, recht und gut. Die Sünde nahm Ursach, Veranlassung, Gelegenheit am Gebot. Wir weisen hier auf das zurück, was B. 5 von der Erregung der sündlichen Lüste durch's Gesetz gesagt worden. Der Apostel unterscheidet hier im 8. Vers die Sünde



von der Lust oder den Lüsten. Die Sünde ist das sündliche Verderben (Erbsünde) böse Begierde überhaupt, wie sie im zehnten Gebot verboten wird. Die bösen Lüste, wie sie im neunten Gebot verboten sind, werden durch die Sünde oder das sündliche Verderben im Menschen erregt. Und zwar damit, daß die Sünde Ursach nimmt am Gebot. Die Sünde ist wie das Feuer in einem heißen Eisen, welches von dem Wasser, das darauf gespritzt wird, und das ihm zuwider ist, Unlaß bekommt, sich wirksam zu zeigen — sagt ein älterer Kirchenlehrer. Denn ohne das Gesetz ist die Sünde todt. Sie ist zwar da, denn jeder Mensch ist von Mutterleibe an des sündlichen Verderbens theilhaftig, aber sie lebt und webt und zeigt sich nicht als das, was sie eigentllch ist, als Sünde. Weil ihr nichts widerspricht und widersteht: so geht alles seinen natürlichen, ruhigen Gang. Natur und Sünde stehen in gutem Vernehmen mit einander. Auch ist die Sünde todt, weil sie den Menschen nicht tödtet B. 11. Der Mensch lebt ungetödtet, unverdammt, in fleischlicher Sicherheit dahin, ohne zu wissen, daß er von dem Verdammungswürdigsten durchdrungen ist. Ja, es wird der Sünde zur Zeit vielleicht nicht einfallen, nach dem und dem sich gelüsten zu lassen, nach dem und dem zu greifen und das und das durchzusetzen; die Sünde gehbrdet sich wie todt in diesen Stücken. So wie aber das Gebot dazu kommt, so wie es heißt: „laß dich nicht gelüsten, greife nicht danach,“ so regt sich erst recht die Lust, so brennt die Lust recht darauf, das zu thun, was das Gebot verbietet. Ja, bis zum Unsinnigsten, Lächerlichsten, Widernatürlichsten, (das der Mensch früher

selbst als solches fühlen mußte), kann die durch die Sünde erregte Lust hinreißen, wenn das Gesetz ihr einmal entgegengetreten und sie Ursach am Gebot genommen. So schlimm sieht es also in der Menschenbrust aus! Wie täuschen doch die Moralisten sich selbst und andere, die da meinen durch's Gebot und Verbot müsse die gute Lust erregt und die böse niedergeschlagen werden, indeß es doch also ist, daß wenn man das Gesetz als eine Kraft gegen die Sünde gebrauchen will, es vielmehr dieses wirkt, daß die Sünde erst recht sündig und kräftig in uns wird, weil die Sünde durch das Gesetz nur erst recht erweckt, aber nicht niedergeschlagen und ausgeilgt wird. Wie kennen sie sich doch selbst so wenig. Hier steht es im untrüglichen Gotteswort geschrieben, daß die Sünde, statt sich vor dem Gesetz zu beugen und alle Waffen zu strecken, umgekehrt am Gebot erst recht Ursach nimmt, allerlei böse Lust zu erregen. Die Sünde gebehret sich todt, wenn kein gutes, heiliges Gesetzesgesetz da ist. So wie dies gute Gesetz aber kommt, dann zeigt sich die Sünde erst recht als Sünde, dann fängt sie erst recht an zu sündigen.

### B. 9.

Ich aber lebte etwa ohne Gesetz. Hier im B. 9 und 10 sind die schlagenden Gegensätze zu merken: ich lebte, freilich so lange das Gesetz nicht dazu gekommen, es war mir so, als ob kein Tod in mir und kein Tod meiner wartete. Da aber das Gebot kam, da fing die Sünde an zu leben, und da mußte ich sterben. — Ich lebte ohne Gesetz — der Apostel



sagt das nicht bloß von sich, da er noch ein unbekehrter Pharisäer war und als solcher den tiefen geistlichen Sinn des Gesetzes nicht verstand, sondern von jedem Menschen, daß es für jeden eine Zeit, eine Lebensperiode gegeben habe, und noch gebe, wo man hinlebt, ohne daß das Gesetz einem auf Schritt und Tritt gegenübersteht, sei es nun, daß es einem nicht vorgehalten wird, oder daß man es sich selbst nicht vorhält, obgleich man es hat; wo einem das Gesetz nicht in seiner ganzen Schärfe in die Seele tritt, wo man die Regungen und Bewegungen in dem Innern und die Worte und Werke nicht beständig unter das Urtheil des Gesetzes hinstellt — eine Zeit, wo man das Gesetz in seinem Amt und Werk, wie es dasselbe eigentlich an jedem Menschenherzen treiben muß, nicht so erfährt, wie man es erfahren sollte, sich dessen nicht bewußt wurde. So leben die meisten Menschen auch in der Christenheit noch hin — ohne Gesetz. Sie haben und wissen die 10 Gebote wol, aber sie sind todt in ihnen. Lebten nicht so viele in der Christenheit ohne Gesetz dahin, so würde es nicht so viele Feinde des Evangeliums, so viele Ungläubige und Unbekehrte geben, so würde es nicht so viele geben, die sich noch immer daran stoßen, wenn von dem sündlichen Verderben und von der Macht der Sünde, von dem Kampf und Widerstreit in dem Inwendigen des Menschen, von der Ohnmacht des natürlichen Menschen, den sündlichen Lüsten zu widerstehen und von dem Verhältniß des Gesetzes zum sündigen Menschen und überhaupt von dem die Rede ist, was das 7. Capitel des Römerbriefs enthält. In diesem Zustande nun, da man ohne Gesetz lebt, ist die Sünde

todt in dem B. 8 angegebenen Sinn. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Das Gebot dringt in das Gewissen des Menschen ein. Es verbietet und gebietet. Es will den Menschen heilig haben, wie Gott ist, dagegen empört sich die verderbte Natur und nun regt die Sünde sich als Sünde, als Feindschaft gegen Gott dem Gebot gegenüber, sie reibt sich am Gebot, sie nimmt Ursach, Veranlassung, Gelegenheit am Gebot sich als Sünde zu zeigen, und erregt allerlei sündliche Lüste. Es ist ungefähr dasselbe, was Paulus Röm. 5, 20 sagt: das Gesetz ist neben eingekommen, damit die Sünde desto mächtiger werde. Wie die Sünde der Gegensatz von dem ist, was das Gesetz will, so hat sie ihre Macht und ihr Leben recht eigentlich in der thatsächlichen Opposition gegen das Gesetz, sie rührt sich da erst recht, wo ihr das Gebot entgegentritt. Was geschieht aber nun mit dem Menschen, wenn die todte Sünde durch das hinzukommende Gesetz lebendig wird? Das sagt der Apostel

### B. 10.

Ich aber starb, und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war. Das Sterben ist hier zu unterscheiden von dem Sterben B. 4. Ich aber starb, heißt hier zuerst: ich kam in einen verzweiflungsvollen Zustand, da ich meine Verdammniß und die gänzliche Ohnmacht zum Guten in mir fühlte. Ich mußte ganz an mir verzagen und sah keine Errettung. Dieses subjektive Sterben setzt aber etwas Objektives voraus, nemlich dies, daß der Mensch, wenn die



Sünde in ihm lebendig wird, unter den tödtenden Buchstaben des Gesetzes, unter das Todesurtheil des Gesetzes kommt. Der alte Spruch erfüllt sich an ihm 1. Moses 12, 17: welches Tages du davon issest, wirfst du des Todes sterben. Das Gesetz beschließt den Menschen, in dem die Sünde lebendig geworden, unter den Tod, es verwahrt ihn darunter, es gibt dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, ein Recht, den Menschen durch Todesfurcht geknechtet zu halten. Hebr. 2, 14. 15. Und so befindet es sich, daß das Gebot dem Menschen zum Tode gereicht, das ihm doch zum Leben gegeben worden. Allerdings hat Gott nicht die Absicht gehabt, durch das Gebot den Menschen zu tödten, sondern umgekehrt, ihn vor dem Tode zu bewahren. Anders können wir das Gebot im Paradiese und das Gesetz Gottes überhaupt nicht auffassen. Es sollte das Gebot dem Menschen zum Leben gereichen, nemlich wenn er im Gebot geblieben und danach gethan hätte. Das „thue das, so wirfst du leben,“ muß ja wahr sein. Es war das Gebot, die zwischen Gott und dem Menschen festgesetzte nothwendige Schranke, in der der Mensch stets seine gänzliche Abhängigkeit von Gott fühlen, sich des Unterschiedes von Geschöpf und Schöpfer stets bewußt bleiben, sich also in seinen Gaben nicht überheben und sich nicht selbst zu Gott machen sollte, — eine Bedingung des Lebens. Die in dem Menschen wohnende Sünde und die daraus kommende Uebertretung des Gebotes aber macht dasselbe zu einem solchen, das dem Menschen zum Tode gereicht. So ist es mit jedem Ausspruch Gottes. Es ist nichts Gleichgültiges, Indifferentes,

dazu man sich nach Belieben verhalten kann, thun oder nicht thun; sondern es liegt eine unwiderrufliche Alternative darin; es gereicht der Ausspruch Gottes dem Menschen entweder zum Leben, wenn er danach thut, oder zum Tode, wenn er nicht danach thut. Dasselbe gilt vom Evangelium. Es ist ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode. Entweder das Leben oder den Tod riecht sich der Mensch aus dem Evangelium heraus, je nachdem sein Riechen ist, in der Furcht Gottes oder in Feindschaft gegen Gott und sein Wort. Dasselbe Wort, das dem einen die Sünde nimmt, behält dem andern die Sünde. Das wäre es also, wenn der Apostel sagt: es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war. Warum? Weil die Sünde in mir lebendig war, weil, da das Gebot kam, die Sünde in mir sich gegen das Gebot setzte, weil ich nicht that, was das Gebot wollte. Wie die Sünde das gethan, beschreibt er, indem er an V. 8 wieder anknüpft und das dort Gesagte zum Theil wiederholt, näher

### **V. 11.**

Denn die Sünde nahm Ursach am Gebot, und betrog mich, und tödtete mich durch dasselbige Gebot. So wie das Gesetz an den sündigen Menschen kömmt, so ist es gewöhnlich, daß er, durch die Drohung desselben erschreckt, nun anfängt sich nach dem Guten, Rechten, Heiligen im Gesetz auszustrecken. Das Gesetz sagt: thue das, so wirst du leben. Der Mensch sieht also zu, ob er durch das Thun des Ge-



bots nicht das Leben erlangen werde. Aber das sündliche Verderben, das in seinem Herzen ist, betrügt ihn; es verursacht, daß er die Verheißung des Lebens nicht erreicht, daß er das Gute, welches das Gebot vorschreibt, nicht erfüllt. Er hoffte in der Erfüllung des Gebotes Befriedigung und Seligkeit zu finden, nun aber sieht er sich durch die in ihm wohnende Sünde schmerzlich getäuscht. Was ihm zum Leben gereichen sollte, wird ihm nun todbringend, durch die in ihm wohnende Sünde. Die Sünde tödtet ihn durch das Gebot, sie nimmt ihm gerade durch das Gebot, von welchem er das Leben hoffte, allen Muth und geistigen Lebenstrieb, sie bringt ihn in ein Verzweifeln und Verzagen, da er alle Hoffnung aufgibt und wie ein Todter sein muß, wie einer, der in die Hölle hineingehört. Wer die Sünde als das, was sie eigentlich vor Gott ist (und das zeigt das Gebot) anfängt anzusehen, und dabei auf die Strafe sieht, welche das Gebot auf die Sünde legt, der wird durch das Gebot getödtet. So wird jeder, der in des Gesetzes Werken seine Gerechtigkeit und sein Leben sucht, durch die in ihm wohnende Sünde, die am Gebot Ursach nimmt, betrogen und durch das Gebot getödtet. Das muß jeder erfahren haben, der innerlich erweckt wurde und den geistlichen Sinn des Gesetzes zu erkennen anfing — wie all sein Trachten, das Gebot in diesem Sinne zu erfüllen, zu Schanden geworden, und wie statt der gehofften Befriedigung die Unzufriedenheit und Zerrissenheit, statt der gehofften Seligkeit, die Verdammniß in ihm immer größer wurde. Wohl dem, der sich durch solche Erfahrung zu Christo bringen ließ und zu der

seligmachenden Wahrheit, nicht aus des Gesetzes Werken, sondern durch den Glauben an Christum allein — der nicht leichtsinnig sich ganz von Gott wandte, weil es eben nicht ging, wie er meinte. — In diesem Sinn ist wol zunächst der 11. Vers in unserem Capitel zu fassen. Wir schließen aber an die Worte des 11. Verses auch noch folgendes aus der inneren Erfahrung Genommene. Zu ihrem eigentlichen Betrug sucht und nimmt die Sünde Ursach am Gebot. Als der Satan den Menschen im Paradies zum Abfall von Gott also zur Sünde verführen und durch die Sünde betrügen wollte, so benutzte er dazu das göttliche Gebot. Er konnte den Menschen zur Willfährigkeit gegen seine eigentliche Absicht, nemlich ihn in eine Aufsehung gegen Gott zu verflechten, nicht anders bewegen, als daß er Ursach am Gebot nahm und dasselbe zuerst als Gottes Gebot ganz zu leugnen, dann den Inhalt desselben als nicht wahr, als den Menschen in seiner Freiheit nur beschränkend, ihn nicht zu seiner eigentlichen (angeblichen) Größe (ihr werdet sein wie Gott) kommen lassend und das Gegentheil vom Gebot als das eigentlich Wahre darzustellen suchte. So macht es die Sünde, der fremde satanische Willen in dem Menschen noch immer. Sobald das Gebot dazu kommt und dem Menschen vorgehalten wird, so nimmt die Sünde an dem Gebot, als an dem gegen ihr Leben Gerichteten, Ursach. Sie leugnet entweder das Gebot als Gottes Gebot und bringt den Menschen in totalen Unglauben (daher in den Lutherschen Erklärungen der Bitten im Vaterunser Wort Gottes und Glaube daran so trefflich hervorgehoben werden.) Oder sie macht dem



Menschen den Inhalt des göttlichen Gebots verdächtig und bringt ihn in Mißglauben. Sie sucht dem Menschen das Gegentheil vom göttlichen Gebot als das eigentlich Begehrenswerthe darzustellen, wonach der Mensch trachten soll. Sie spiegelt, indem sie ihn zu dem Todbringenden reizt, vor, daß es ihm das wahre Leben bringen werde. So betrügt die Sünde den Menschen und zwar dergestalt, daß zuerst der Geist des Menschen von dem Lügen- und Trugbild der Sünde eingenommen wird; in dem Geiste, demselben, in welchem die Eine wahre Lust an dem Herrn wohnen soll, gewinnt die böse Lust, die da reizet und locket Jac. 1, 14. 15 zuerst Raum. Aus dem, was im Geiste vorgeht, empfängt die Seele und gebietet dann die durch den Leib und seine Glieder ausgeführte Sünde. Den wenigsten Menschen kommt dies Getriebe des Betrugs der Sünde in ihrem Innersten zum Bewußtsein, und doch ist es jedesmal so, wenn wir uns von der Sünde betrügen lassen. Die wenigsten erkennen es und werden es zugeben, wenn sie gesündigt, daß die Sünde Ursach am Gebot genommen und sie also betrogen, und doch hat dieses jedesmal bei ihren Versündigungen stattgefunden.

Hat die Sünde, am Gebot Ursach nehmend, den Menschen betrogen, so tödtet sie ihn durch dasselbige Gebot. Dasselbe Gebot, das die Sünde nimmt, um den Menschen zur Uebertretung zu reizen und um ihm vorzuspiegeln, daß er in der Uebertretung dieses Gebots das eigentliche Leben habe, dasselbe Gebot nimmt nun die Sünde und tödtet durch dasselbe den Menschen. So machen es Sünde, Welt und Teufel. An dem „du sollst dich nicht gelüsten lassen, nicht be-

gehren" nahm die Sünde in Judas Ursach und betrog ihn; dasselbe Gebot nahm die Sünde nachher und brachte ihn in Verzweiflung und tödtete ihn. Gott betrügt nicht, wenn er dem Menschen zuerst das Bittere vorhält und sagt: du wirst des Todes sterben; Sünde, Welt und Teufel betrügen aber, wenn sie das Bittere des Gebotes Gottes weglegnen und dem Menschen zuerst das Süße vorhalten; sie verbergen ihm das Bittere zuerst, um es ihn hernach recht schmecken zu lassen. Jedes Gebot Gottes, an welchem wir die Sünde Ursach nehmen lassen, mit welchem wir ungläubig, leichtsinnig, willkürlich, spielend und tändelnd umgehen, (wozu die Sünde immerfort reizt) fällt einmal als ein Todesurtheil auf uns, als das wodurch wir getödtet werden. Wer an einem Gebot Gottes seine (böse) Lust auslassen, so zu sagen, sein Mütchen fühlen will, dem wird dasselbe Gebot einmal zur fürchterlichsten Last und gereicht ihm zur höchsten Muthlosigkeit und Verzweiflung. Das Gebot ist daran nicht Schuld, daß der Mensch (in welchem die Sünde am Gebot Ursach genommen und ihn betrogen) durch dasselbige getödtet wird. Das bezeugt der Apostel ausdrücklich mit einem Ausspruch über das Gesetz, in welchem zugleich die positive Antwort auf die Frage B. 7 „ist das Gesetz Sünde“ enthalten ist.

### B. 12.

Das Gesetz ist je heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut. Das Gesetz Gottes und jedes einzelne Gebot in demselben ist heilig, seinem in:



nersten Wesen nach ohne Sünde, ohne Flecken, ohne Tadel, ausgesondert von Allem und hoherhaben über Alles, was Sünde ist, ein Ausfluß und Ausdruck des innersten reinen Wesens, der Lichtnatur Gottes und dringt bei dem Menschen auf die Ehre Gottes und auf einen reinen Sinn und Wandel vor Gott. Das Gesetz und jedes Gebot in demselben ist auch recht, es ist ausgesondert von jedem Unrecht, hoherhaben über Alles, was Menschen Recht und Gerechtigkeit nennen; es ist eine Manifestation der höchsten göttlichen Gerechtigkeit selbst, des Gottes, dessen Thrones Beste Recht und Gerechtigkeit sind. Es gebietet nichts Unrechtes, sondern nur Rechtes, es duldet aber auch nichts Unrechtes, sondern nur Rechtes. Es zeigt genau die Rechte Gottes und die dem Menschen von Gott übertragenen Rechte und lehrt daher die höchste Gerechtigkeit gegen Gott und die Menschen. Das Gesetz ist gut. Es ist ein Ausfluß der Güte Gottes, die da will, daß die Menschen es gut haben sollen. Alles, was das Gesetz gebietet, ist der Natur des Menschen gut, geht darauf aus, daß die Menschen es gut haben, aber daß sie auch gut sein sollen, es duldet nicht, was nicht gut ist. Das Gesetz ist unabänderliche Richtschnur des Heiligen, Rechten und Guten und nichts ist in der moralischen Welt heilig, recht und gut, was nicht dem göttlichen Gesetz ganz und gar angemessen ist. So steht es mit dem Gesetz Gottes. So weit ist es davon entfernt in sich etwas zu haben, was Schuld an dem Tode des Menschen sei. Das ist es, was der Apostel fragend in dem folgenden Verse ausspricht.

**B. 13.**

Ist denn das da gut ist, mir ein Tod geworden? Das sei ferne! Aber die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirkt, auf daß die Sünde würde überaus sündig durch's Gebot. Also das gute Gesetz kann nicht die Ursache meines Todes sein. Es sage niemand: hätte Gott doch lieber das Gesetz gar nicht gegeben, wüßte ich lieber gar nicht von dem Gebot; Gesetz und Gebot haben mich erst zur Sünde verleitet und mich dahin gebracht, daß ich sterben muß. Das sei ferne! Das sind sündliche und gotteslästerliche Gedanken. Aber (das ist ein guter gottgefälliger, dem Sinn und der Absicht Gottes mit dem Gesetz gemäßer Gedanke) die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirkt. Die Sünde ist da, auch ehe das gute Gesetz dazu kommt. Aber sie erscheint nicht eher, wird nicht eher erkannt als Sünde (als Uebertretung des guten göttlichen Willens, als Haß und Feindschaft gegen den guten Gott) bis sie durch das Gute (Gesetz Gottes in diesem Sinn 1 Cor. 15, 56 die Kraft der Sünde genannt) dem Menschen den Tod wirkt, bis sie durch das Gebot, das dem Menschen zum Leben gegeben war, ihm den Tod bringt. Daran wird das Wesen der Sünde, die Sünde als Sünde erkannt, dadurch offenbart sich die Sünde in ihrer Schlechtigkeit, daß sie das Gute zum Schlechten mißbraucht, daß sie auch



durch das Beste nur Schlechtes hervorbringt. Dem Menschen, welcher der Sünde lebt und sich von ihr nicht erlösen läßt, gereichen in diesem Sinn auch die besten Dinge nur zum Schaden; wiederum dem, der sich von der Sünde hat erlösen lassen und Gott lebt in Christo Jesu, müssen auch alle Uebel zum Besten dienen. Dem Unbefehten bringt seine Sünde durch das Gute Unheil. Dem Befehten bringt seine Gerechtigkeit (Glaube, der in der Liebe thätig ist; denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen Röm. 8, 28) auch durch das Uebel nur Heil. Daran erscheint die Gerechtigkeit, im Gegensatz von der Sünde, als Gerechtigkeit, daß sie auch durch das Uebel dem Menschen Heil und Leben wirkt. Der Apostel sagt in unserem 13. Verse nicht: daß das Gesetz dem Menschen den Tod wirkt, sondern: die Sünde wirkt durch das gute Gesetz dem Menschen den Tod. Damit wird jeder Zweifel an der Güte des Gesetzes und jeder Irrthum, als ob das Gesetz die Schuld an dem Tode des Sünders trage, beseitigt. Die Sünde ist das Todtbringende und nicht das Gesetz, und wenn auch das Gesetz der tödtende Buchstabe ist, so ist es dies eben nur dem in der Sünde stehenden Menschen; über den spricht das Gesetz das Todesurtheil aus und beschließt ihn unter den Tod. Dem nicht in der Sünde stehenden Menschen, dem Gerechten kann und will das Gesetz nicht den Tod bringen, sondern dem ist es ein Gebot zum Leben. Wir wissen aber, heißt es 1. Tim. 1, 8—10, daß das Gesetz gut ist, so sein jemand recht braucht, und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz (als tödtender Buchstabe, als Todbringend) gegeben ist, sondern den

Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen u. s. w. Was soll also das Gesetz, da es selbst gut ist, im Verhältniß zur Sünde? Es soll die Sünde überaus sündig werden durch's Gebot. In ihrer Häßlichkeit und Abscheulichkeit, in ihrer ganzen Blöße soll die Sünde durch's Gesetz dargestellt und erkannt werden. Es ist nicht genug, daß der Mensch in dem Spiegel seiner eigenen Gedanken von heilig, recht und gut die Sünde ansieht; dieser Spiegel täuscht ihn; der sündige Mensch hat in sich nicht die rechten Gedanken von heilig, recht und gut; es gehört zum Wesen der bösen Lüste, daß sie auch in diesem Stück den Menschen in Irrthum verderben, daß sie das Gefühl des Heiligen, Rechten und Guten abstumpfen, verzerren, verkehren bis zum Gegentheil, daß sie die Sünde nicht überaus sündig, sondern umgekehrt zu etwas bloß Natürlichem, wol gar Erlaubtem, Unschuldigem, höchstens zur sinnlichen Schwachheit und dergl. machen. Nur die Gedanken Gottes über heilig, recht und gut sind die rechten Gedanken darüber. Und diese Gedanken spricht Gott in dem Gesetz aus. Das Gesetz Gottes allein ist also der untrügliche Spiegel, in welchem wir unsere Sünde ansehen müssen. Und sehen wir sie in diesem Spiegel an, so wird uns die Sünde überaus sündig, so sehen wir ihre Häßlichkeit und Abscheulichkeit, ihre ganze Blöße. Zu diesem Zweck hat Gott das Gesetz gegeben; dazu sollen wir es brauchen. Und brauchen wir es so, so werden wir mit dem Apostel bekennen müssen



## B. 14.

Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Wir wissen, daß u. s. w. So können nur die sagen, die durch den Geist Gottes schon das rechte Licht über Gottes Gesetz und über sich selbst haben. — Das Gesetz ist geistlich; es ist ein Ausfluß aus dem Geiste Gottes; es ist der reinsten Ausdruck dessen, was der Geist Gottes will; es will nichts anderes, als was der Geist Gottes will; es stimmt mit dem, was der Geist in denen wirkt, die Christo angehören, mit den Früchten des Geistes ganz und gar überein. Demnach fordert das Gesetz von uns auch eine dem Sinn und Geiste Gottes gemäße Gesinnung; es nimmt das ganze Herz und Gemüth des Menschen in Anspruch und fordert, daß Alles, was der Mensch dem Gesetz thue, von ganzem Herzen, mit der ganzen lautersten Gesinnung gethan werde. Es fordert die völlige Liebe zu Gott und dem Nächsten. Wenn das Gesetz leiblich wäre, sagt Luther, so geschähe ihm mit Werken genug, nun es aber geistlich ist, thut ihm niemand genug, es gehe denn von Herzensgrund Alles was du thust. Ist das Gesetz geistlich, so bezieht es sich auch auf Alles, was im Geiste des Menschen vorgeht. Es richtet die subtilsten Gedanken und Neigungen. Ist das Gesetz geistlich, so muß es auch geistlich gefaßt werden, nicht im alten Wesen des Buchstaben, sondern im neuen Wesen des Geistes B. 6. Und wir, die wir das Gesetz also fassen, wissen, wir haben es erkannt

und erfahren, daß das Gesetz geistlich ist. Will jemand dem Gesetz den Vorwurf machen, daß etwas Ungeistliches in demselben sei, etwas nicht Heiliges, nicht Rechtes und nicht Gutes, so ist das nur ein Zeichen davon, daß er selbst nicht geistlich, sondern fleischlich ist. Im Verhältniß zum Gesetz, wenn es also an ihm wirkt, wie in den vorhergehenden Versen beschrieben, muß jeder bekennen: ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; ich will das Gegentheil von dem, was das Gesetz will, mein Sinnen und Trachten ist von dem in mir wohnenden sündlichen Verderben, Augenlust, Fleischeslust, Hoffart (Fleisch) durchdrungen und durchzogen, ich bin durch Lüste in Irrthum verderbt, ja ich bin unter die Sünde verkauft. Verkauft — dieses Wort braucht der Apostel nicht als bloße Hyperbel, um etwa nur recht grell darzustellen, was er darstellen will, auch nicht als bloßes Bild, um daran anschaulich zu machen, in welchem Verhältniß etwa der Mensch zur Sünde stehe. Sondern wie die Schrift in ihren Worten überall auf's Genaueste verfährt und jedesmal mit dem rechten Wort die Sache bezeichnet, so daß wir nicht willkürlich ein anderes Wort an die Stelle setzen dürfen, wenn wir die Sache nicht verfehlen wollen, so auch hier. Der Mensch ist wirklich an die Sünde verkauft. Er hat mit dem fremden, satanischen Willen gehandelt; dieser hat ihm etwas geboten, und der Mensch hat demselben etwas gegeben. So geht es noch fort und fort mit dem Verhältniß des Menschen zur Sünde. Wisset ihr nicht, sagt Paulus Röm. 6, 16, welchem ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid. Und der Heiland sagt: wer



Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Joh. 8, 34. Der Mensch tritt also, indem er in das willigt, was die Sünde ihm vorhält, zur Sünde in das Verhältniß eines Knechtes, eines Slaven, eines Verkaufsten. Zuerst wollte er thun, was die Sünde wollte, nachher muß er; er wird von der Sünde in seinem Willen gebunden. Und von dieser Gebundenheit kann er sich nicht beliebig losmachen (wie schon oben bei der Erläuterung der Gleichnißrede vom Ehebande nachgewiesen, wo unsere Fassung der darin vorkommenden Subjecte durch den vorliegenden 14. Vers, und namentlich durch die Worte „ich bin unter die Sünde verkauft“ ihre Bestätigung findet) er kann und darf nicht, das Gesetz läßt es nicht zu, er ist rechtlich an die Sünde verkauft, die Sünde hat ein Recht ihn zu binden und festzuhalten. Von dem Verkaufstsein unter die Sünde kommt der Mensch nur durch eine rechtliche Loskaufung, durch ein vollgültiges Lösegeld frei. Das ist die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, in der Schrift eben deshalb Lösegeld, Versöhnung genannt, und in unserem Katechismus im II. Glaubensartikel deshalb auch also erklärt „der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden u. s. w.“ Nun schildert der Apostel diesen Zustand „ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft,“ näher

### **R. 15.**

Denn ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. Ich weiß nicht, was ich

thue. Das ist das Charakteristische des fleischlichen unter die Sünde verkauften Wesens. Wenn man auch Gedanken von gut und böse, von recht und unrecht hat, wenn man auch in einem gewissen Sinne weiß, was man vor hat: dennoch nicht wissen, kein klares entschiedenes Bewußtsein haben, was man eigentlich thut. Man läßt sich hinziehen, hinreißen, man läßt sich gehn, man taumelt in die Sünde hinein; es ist eine Macht da, die alle höheren Gründe zum Nichtsündigen zurückdrängt, zum Schweigen bringt, eine Macht, die den bessern Willen bindet und gefangen hält, so daß man von der Sünde gebannt ist. Man erwacht nach vollbrachter Sünde, wie aus einem Rausch und Schlaf und wundert sich wol selbst, wie es möglich gewesen, solches zu thun. Sie wissen nicht, was sie thun, hat der Heiland gesagt Luc. 23, 34, es muß also wol wahr sein. An dies Wort des Heilandes können wir uns auch halten bei der Frage, ob der Apostel bei dem Bekenntniß B. 14 und 15 einen Befehrten oder Unbefehrten im Sinne gehabt. Dem Unbefehrten gilt der Ausspruch „ich weiß nicht, was ich thue“ jedenfalls auch, wenn er auch nicht sagen kann, ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. Der Unbefehrte kann nicht von einem Haß gegen die Sünde sprechen, wol aber der Befehrte. Wiederum darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn auch der Befehrte bekennt: „ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft.“ So muß er bekennen, wenn er auf sein natürliches Wesen, abgesehen von dem, was er in Christo ist, hinsieht. Auch nach der Wiedergeburt findet sich an dem Menschen, so lange er in diesem Leibesleben ist, Fleisch;



liches, unter die Sünde Verkauftes, wogegen freilich der Geist streitet. Nach der Geburt aus dem Geiste ist der Mensch geistlich und von der Sünde losgekauft; die Sünde kann über ihn nicht herrschen, er braucht der Sünde nicht zu dienen. Nach der Geburt vom Fleisch ist er fleischlich, unter die Sünde verkauft. Diesen Gegensatz fühlt der Wiedergeborene in diesem Lebensleben beständig, so daß es bei ihm zu dem bestimmten Resultate kommt, welches der Apostel im 25. Verse unseres Capitels ausspricht, „so diene ich nun mit dem Gemüth dem Gesetze Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden (s. die Erläuterung dieses Ausspruchs an jener Stelle).

Der Apostel erweist dies, daß der an die Sünde verkaufte Mensch nicht wisse, was er thue, daran, daß er bekennen muß: ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. In dem Augenblick, da der unter die Sünde verkaufte Mensch sündigt, gestaltet sich das Sündige, das er thut, allerdings als das, was er will, als das was er begehrt und liebt (wenigstens in dem Unbefehten). Ist die Sünde aber vollbracht und erwacht das Bewußtsein darüber als Reue, so merkt der erweckte Mensch, daß etwas in ihm ist, welches das Böse gehaßt und das Gute gewollt. Ja gerade daraus, daß in dem Menschen etwas vorhanden ist, das das Böse gehaßt und das Gute gewollt und daß der Mensch nicht das Gute gethan, das sein Inwendiges gewollt, und wiederum das gethan, das sein Inwendiges gehaßt — gerade daraus entsteht das quälende Bewußtsein der Schuld an dem vollbrachten Bösen, da man sich den Vorwurf

machen muß: es war ja doch etwas in dir, das dich warnte, das dir die böse Folge, die Strafe und die Gewissensqual, die du haben würdest, vorhielt, das dir das Sündige der Sünde zeigte, das dich zurückzog, das dir eine gewisse Furcht, ja einen Haß dagegen eingab und doch konntest du es thun! Und es war etwas in dir, das deinen Willen zum Guten bewog, das dir den Segen desselben vorhielt, den Frieden im Gewissen, das dir das Liebens- und Begehrenswerthe des Guten vorstellte, und doch hast du nicht gethan, wozu dein eigentlicher innerster Wille Ja und Amen sagen mußte, sondern hast das vollbracht, wozu dein innerster Wille nur Nein, Nein sagen konnte, wovon es sich scheiden mußte. Weißt du also, was du gethan? Ja, nach vollbrachter That habe ich's leider erfahren, daß ich ein solcher bin, der nicht weiß, was er thut, ein solcher, dessen Wille durch die Sünde gebunden, der an die Sünde verkauft ist, der keinen freien Willen zum Guten hat. Als ein solcher kann ich dem Gesetz nicht den Vorwurf machen, daß dieses ungeistlich oder schlecht sei, sondern

### 3. 16.

So ich das thue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sei. Ich thue das (vom Gesetz verbotene) Böse nicht nach meinem innersten Willen, denn dieser neigt mich zu dem (vom Gesetz gebotenen) Guten und stimmt mit demselben überein. Indem ich also das thue, das ich nicht will, so willige ich, gebe Zeugniß, und muß es bekennen,



daß das Gesetz gut ist. Wenn ich aber mit meinem innersten Willen willige, daß das Gesetz gut sei, mein innerster Wille also auf der Seite des guten Gesetzes steht, wer ist es nun eigentlich, der das thut, das ich nicht will, das ich hasse? Ist es das Gesetz? Nein. Das Gesetz ist geistlich, ist gut. Ist es mein eigentliches Ich, mein innerster Wille? Auch nicht, denn der steht auf der Seite des guten Gesetzes. Wer ist es denn? Die Antwort darauf gibt der Apostel

### R. 17.

So thue ich nun dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Ich verhalte mich also zur Sünde mehr als Leidender, wie als Thäter (was freilich kein Unbefehrter sagen kann). Ich (nicht das alte in die Sünde willigende, sondern das in der Befehrung stehende) thue das Böse eigentlich nicht. Es regt sich wider meinen Willen in mir und wenn es von mir vollbracht wird, so ist es mir nicht eine Lust, sondern eine Last. Ich entschuldige damit das in mir sich regende und von mir gethane Böse nicht, im Gegentheil bringe ich es als meine Schuld vor Gott. Aber doch ist mein innerster Wille davon geschieden. Was ist es nun, das in mir das Böse eigentlich thut, das ich nach meinem innersten Willen nicht thun will? Das ist die Sünde, das angeerbte sündliche Verderben, das in mir wohnt. Diese Erbsünde wird nicht von mir gethan, sondern sie thut das Böse. Und dieses sündliche Verderben ist so groß und mächtig, daß es mich auch wider meinen Willen

zum Bösen forttreißt, daß es auf mein Ich, auch nachdem es sich von der Sünde geschieden, immerfort noch Einfluß hat. Und diesen Einfluß hat es, weil es, obgleich es über mich nicht mehr herrschen kann, da ich von der Herrschaft desselben erlöst bin, in mir wohnet. Das ist etwas höchst Betrübendes, aber das ist es auch, warum ich nicht ohne Hoffnung bin. Ich kann ganz von dem Bösen erlöst werden, weil ich eben dasselbe nicht thue, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Diese Sünde ist nicht meine eigentliche ursprüngliche Natur. Das merke ich daran, daß mein innerster Wille sich von ihr geschieden, was nicht möglich wäre, wenn die Sünde nicht ein zwar in mein Innerstes gedrungener, aber dennoch ursprünglich fremder Wille wäre. — So etwa möchte es zu fassen sein, wenn der Apostel sagt: so thue ich nun dasselbige (Böse) nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Daß aber wirklich die Sünde, die solches thut, in dem Menschen wohne, und daß es ihn nicht Wunder nehme, daß er nicht thue, das er wolle, sondern das thue, das er hasse, und überhaupt nicht wisse, was er thue — das bezeugt und begründet der Apostel

### B. 18.

Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Ich weiß, eben aus der innersten Erfahrung meines inwendigen Lebens, aus der Erfahrung, wie sie in den vorhergehenden Versen ausge-



sprochen<sup>n</sup> ist. Daß in mir; dieses in mir erläutert Paulus durch den Zusatz, das ist in meinem Fleische. Was er also von sich aussagt, das sagt er von dem Zustande seines Ich's aus, da es noch sein Fleisch hat und im Fleische lebt, also von dem sündlichen Verderben, das Gottes Heiligkeit im Gesetz widerstrebt und Sünden erzeugt, noch umfassen ist. Es liegt in diesem Zusatz „das ist in meinem Fleische“ allerdings dies, daß so wie es mit dem Ich des natürlichen Menschen steht, dieses Ich Fleisch ist, daß es von der Sünde und den sündlichen Lüsten ganz durchdrungen und durchzogen ist (was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch Joh. 3, 6.) Aber indem der Apostel den Zusatz „das ist in meinem Fleische“ macht, so liegt in diesem Zusatz zugleich auch dies, daß er sein eigentliches Ich von dem Fleische scheidet, oder doch wenigstens die Möglichkeit einer solchen Scheidung voraussetzt, wie in B. 17. In seinem Fleische nun sagt der Apostel, wohnet nichts Gutes. Ein starkes und gewaltiges Zeugniß von dem gänzlichen sündlichen Verderben des Menschen. Die Worte nichts Gutes müssen im strengen Sinne genommen werden, ganz so wie die Worte unter die Sünde verkauft B. 14. Sie lassen nach dem ganzen Zusammenhang unseres 7. Capitels und nach der ganzen Lehre der heiligen Schrift vom sündlichen Verderben keinen anderen Sinn zu. Was Paulus hier negativ ausdrückt „nichts Gutes“ — das drückt die Schrift anderwärts auch positiv aus z. B. 1 Mos. 6. 5, 8. 21 des Menschen Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf. Demgemäß heißt es auch im II. Art. unserer Augsburgerischen Confession. Es wird bei uns

gelehrt, daß nach Adams Fall, alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, — das ist, daß sie alle von Mutterleibe an voller böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können u. s. w. Der Apostel erklärt es nun aber auch, zum Theil das früher Ausgesprochene wiederholend, woran es sich zeige, daß in ihm nichts Gutes wohne. Er sagt: wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Gutes wollen, wünschen, mögen, ist nach diesen Worten noch nichts Gutes. Leider begnügen sich die meisten Menschen mit diesem Wollen, Wünschen und Mögen des Guten und wollen das apostolische Wort „ich weiß, daß in mir wohnet nichts Gutes“ nicht wahrhaben, sondern ärgern sich daran. Das Gute, wenn anders es gut sein d. h. als gut an dem Menschen vor Gott und seinem Gesetze gelten soll, muß auch vollbracht werden, es darf nicht beim Wollen, Wünschen und Mögen des Guten bleiben. Wunsch und Ausführung, Vorsatz und That, Wollen und Vollbringen müssen Eins sein. Das ist das Gute vor dem Richterstuhle des göttlichen Gesetzes. Wie steht es nun mit diesem Einssein des Wollens und Vollbringens des Guten in uns? Rührt nicht aller Unfriede, aller Zwiespalt, alle Zerrissenheit in unserem Innern daher, daß eben Wollen und Vollbringen des Guten nicht Eins in uns sind? Ist nicht alle Schuld, die auf uns lastet, eben aus dem hervorgegangen, daß wir nicht vollbracht, was wir gewollt? Und was auch vom Guten vollbracht ward, ist es wirklich so vollbracht worden, wie wir es gewollt? Wie warm und in-



nig und erhaben war der Vorsatz, und — die That? Es ist gleichviel, ob die Worte des Paulus „wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht“ im Namen des natürlichen, unbefehrten Menschen, oder des erlösten und bekehrten gesprochen sind. Auch der Befehrte muß diese Worte von sich bekennen, wenn er sich ansieht; das Vollbringen des Guten wird er in sich nimmer so finden, wie sein Wollen gewesen. Es kann hienieden auch von dem Befehrten kein vollkommenes Vollbringen des Guten erreicht werden. Christus allein hat hienieden das Gute vollkommen vollbracht. Aus dieser Fülle wird uns gegeben. Um dessentwillen das Christus für uns vollbracht, rechnet uns Gott das unvollkommen Vollbrachte als vollkommen, ja unser Wollen als Vollbringen an. Christus ist die Versöhnung des Zwiespalts zwischen unserem Wollen und Vollbringen. Nur in dem Guten, daß Er für uns vollbracht, haben wir Frieden und Ruhe für unsere Seele und Kraft nicht müde zu werden, wenn wir uns immer wieder darin finden, was der Apostel sagt „wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.“ Aber aus diesem Wollen und nicht vollbringen können das Gute, geht auch das klar hervor, daß das Ich, welches das Wollen hat, und die Sünde verschiedene Dinge sind.

Wie nun gerade das Umgekehrte von dem Vollbringen des Guten sich bei ihm finde und wie sich daran recht zeige, daß nichts Gutes in ihm wohne, beweist der Apostel

### **R. 19.**

Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht

will, das thue ich. Es sind diese Worte fast gleichlautend mit dem B. 15 Gesagten und dort erläutert, nur daß der Apostel hier in unserem 19. B. nicht nur im Allgemeinen wie B. 15, vom Nichtthun dessen, das er wolle und vom Thun dessen, das er hasse, spricht, sondern daß er ausdrücklich sagt, daß er das Gute wolle und nicht thue, das Böse nicht wolle, aber thue. Der Apostel zeigt klar, daß er nicht vom Widerstreit des Willens überhaupt, sondern von diesem Widerstreit in specieller sittlicher Beziehung also im Verhältniß zu dem, was das Gesetz Gottes in sittlicher Beziehung vorschreibt, redet. Es ist dieser 19. B. also namentlich ein Beweis, daß in unserem ganzen 7. Capitel das Wort Gesetz zunächst in der Bedeutung des Sittengesetzes (davon die 10 Gebote die Summe) genommen ist. Thun (das Böse) sagt Luther, heißt hier nicht: das Werk (mit Willen) vollbringen, sondern die Lüste fühlen, daß sie sich regen; vollbringen aber das Gute ist, ohne (böse) Lust leben, ganz rein; das geschieht nicht in diesem Leben. Und, ein Wiedergeborener, sagt Spener, thut die Sünde nicht, daß er sie vollbrächte oder sie mit Willen thäte. Daher dient er der Sünde auch nicht, sondern ist von ihrem Dienst befreit. Indessen thut er, was er hasset, also daß er wider seinen Willen die aufsteigenden Lüste, welche auch ein Thun des Bösen nach dem geistlichen Sinn des Gesetzes sind, leiden muß. Ja solche Sünde, die in ihm wohnt, wirkt auch manche wirkliche Schwachheitsfehler, die doch nicht ihm, sondern der Sünde zugeschrieben werden, weil er nach dem Theil, was bei ihm herrscht, nicht darin willigt. — Und nun macht



Paulus aus V. 19 wieder denselben Schluß, wie er im 17. V. aus V. 15 geschlossen.

### V. 20.

So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Auch diese Worte sind bei Betrachtung des 17. Verses schon erläutert worden. Indem der Apostel hier wiederholt, was er V. 17 schon ausgesprochen, so zeigt er damit welch' ein Gewicht er auf diesen Schluß legt und wieviel ihm darauf ankommt, daß diese Wahrheit feststehe „ich thue dasselbige (Böse) nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt“ und wie darüber gehalten werden müsse, daß die Sünde ein ursprünglicher fremder Wille in dem Menschen sei, von dem das eigentliche Ich des Menschen geschieden werden könne. Aus dem Schluß im 20. V. macht der Apostel nun den Endschluß.

### V. 21.

So finde ich mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Das was der Apostel in seinem inwendigen Leben im Verhältniß zur Sünde erfahren, und was er in den vorhergehenden Versen erfahrungsmäßig ausgesprochen, gestaltet sich hier zu einer bestimmten Erkenntniß, zu einem entschiedenen Urtheil und Resultat. Und so muß es mit jeder Sündenerkenntniß sein. Wir dürfen nicht bloß bei den Symptomen des Sündenschadens stehen bleiben, sondern wir müssen dem Schaden auf den Grund gehen. Es muß zu einer bestimmten Erkenntniß dieses Grundes kommen. Wohl uns,

daß die Schrift diesen Grund des Sündenschadens uns aufdeckt! Wohl uns, daß wir nach der bestimmten Erkenntniß, wie es sich mit der Sünde und dem Widerstreit unseres Willens eigentlich in uns verhält, nicht erst hier und dort zu suchen und sie aus uns selbst herauszugraben haben, wobei wir nimmer das Rechte trafen! Hier im 21. B. ist es klar und deutlich ausgesprochen, wie es sich mit der Sünde und mit dem Widerstreit unseres Willens eigentlich verhält. Der Apostel sagt: ich finde mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Also nicht etwas von ungefähr, nicht etwas Zufälliges, nicht etwas in der bloßen Willkühr des Menschen Liegendes ist es, daß einem das Böse anhanget, wenn man das Gute thun will, sondern es ist ein Gesetz, das darüber obwaltet, eine herrschende und bindende Macht, die es nicht anders zuläßt. Wir erinnern uns hier an das, was zu Anfange des Capitel's über das Eheband zwischen unserem Ich und dem fremden sündlichen Willen gesagt worden. So lange der Mann (der fremde sündliche Wille) lebt, so ist das Weib (unser Ich) an den Mann gebunden, und zwar durch das Gesetz. Wir zeigten oben, daß dieses bindende Gesetz das Gesetz Gottes sei, das vor dem Tode des Mannes die Losbindung des Weibes nicht zugebe. So lange nun das Gesetz Gottes also unser Ich unter die Sünde beschließt, so lange gestaltet sich auch das Verhältniß unseres Ich's zur Sünde zu einem Gesetz. Aber auch in dem von der unter die Sünde beschließenden Macht des Gesetzes Befreiten wird das ihm anhangende Böse als Gesetz in dem Sinne anerkannt werden müssen, daß es ein mächtiger Trieb, eine treibende Kraft



in ihm ist, und nicht etwa aus bloßen zufälligen Regungen besteht. Ja der von der unter die Sünde beschließenden Macht des Gesetzes Befreite erkennt das ihm anhangende Böse erst recht als Gesetz. Je mehr er sich von der Sünde scheidet, je mehr er dem Guten anhangen will, desto mehr wird er die gebietende oder doch wenigstens gebieten wollende Macht des Bösen fühlen. Dies führt der Apostel noch weiter aus in den folgenden Versen.

### B. 22.

Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich habe Lust. Damit will der Apostel noch mehr sagen, als mit dem „ich will das Gute.“ Es ist wirklich ein Wohlgefallen am Gesetze Gottes in mir, ich erkenne und fühle das Herrliche des Gesetzes und ergöze mich daran, wenn ich die Nothwendigkeit, den Nutzen und hohen Zweck des Gesetzes bedenke. Und zwar habe ich Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, oder nach dem verborgenen Menschen des Herzens 1 Petr. 3, 4. Dieser inwendige Mensch ist noch nicht der neue Mensch, sondern im Gegensatz zu dem unbekehrten Menschen, der mit all' seinen Sinnen nur nach Außen gekehrt ist, der seine Seele ausgegeben hat in den Außendingen und nur in diesen lebt, der nur dem Gesetze in den Gliedern folgt, welches gefangen nimmt unter der Sünden Gesetz B. 23, — ist der inwendige Mensch in dem sich Befehrenden und Befehrten das, was in ihm die Erneuerung erfährt, was ihn beständig in sich führt, was ihn auf seine nach Innen gehende geistige Bestimmung, über die er aus dem Gesetze Gottes

durch das Licht des heiligen Geistes erleuchtet wird, hinweist, also der im Innern denkende und handelnde Mensch. Der Ausdruck 1 Petr. 3, 4 Mensch des Herzens weist entschieden auf das Sittliche hin, so daß der inwendige Mensch nicht der bloß innerlich geistig thätige Mensch (abgesehen vom Inhalt dieser geistigen Thätigkeit) sondern der innerlich sittlich thätige Mensch ist, der in dem Verhältniß zum Gesetz Gottes steht, wie Paulus sagt „er habe Lust am Gesetz Gottes“. Das kann von einem gänzlich Unbekehrten nicht gesagt werden, daher die Schrift den Ausdruck „inwendiger Mensch“, wo er gebraucht wird 2 Cor. 4, 16 und Ephes. 3, 16. nur bei Gläubigen braucht. Denn nur bei Gläubigen kann von einer Scheidung des innern Menschen vom Veräußerlichten und vom Fleisch die Rede sein. — Der Apostel hatte also gesagt, daß er nach dem inwendigen Menschen Lust an Gottes Gesetz habe. Welchen Gegensatz findet er nun bei sich? das sagt

### B. 23.

Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich kann also nicht wie ich will. Mein inwendiger Mensch willigt nicht nur, daß das Gesetz Gottes gut ist, sondern er hat sogar Lust daran, er möchte es thun und darin leben. Aber es steht gegen dieses Gesetz Gottes, das durch Gottes Gnaden in mein Gemüth eingeschrieben worden Jer. 31. 33. ein Gesetz, in meinen Gliedern, in den vorher zum Dienst der Unreinigkeit begebenen Gliedern meines Leibes Röm. 6,



13, 19, gegen die Lust des inwendigen Menschen am Gesetz Gottes, die Gebundenheit an der Sünden Gesetz. So wie ich mich frei machen will und dem Gesetz in meinem Gemüthe folgen, so widerstrebt das Gesetz in meinen Gliedern (das Erbverderben), und streitet gegen das Gesetz in meinem Gemüth und gegen die Lust daran, daß diese Lust nicht also zur That werden kann, wie sie möchte, sondern gebunden wird von dem Gesetz in meinen Gliedern. Dabei fühle ich mich als einen der gefangen genommen wird von der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Mit diesem Gesetz der Sünde muß ich beständig streiten; ich möchte ganz und gar frei davon sein, aber es hangt mir in diesem Leibesleben beständig an. All' mein Wollen und Thun und Ringen ist vergeblich, und je mehr ich es aus des Gesetzes Werken versucht, je mehr ich das habe erringen wollen, was das Gesetz doch fordert, da es den Menschen ohne Sünde und das Gute vollbringend haben will, desto mehr bin ich durch das Gesetz nur zum Bewußtsein meines Elends gekommen. Ich kann nichts, als seufzen:

**B. 24.**

Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? In diesem Seufzer, der das tiefste Sehnen und Verlangen nach Erlösung ausdrückt, faßt der Apostel zwei Dinge zusammen, einmal, wie es mit dem sündigen Menschen eigentlich stehe, und was das ist, worin er als ein Gefangener nach Erlösung seufzt. Es steht elendiglich um den sündigen Menschen, das größte Unglück, der entsetzlichste Schade hat ihn umfassen, es ist das, was

man vor allem Elend nennen kann. Denn alles Elend, das in diesem und jenem Leben nur ist, kommt aus diesem Elend. Es ist der Grund und die Quelle aller Uebel. Zu Gott geschaffen sein und zu Gott nicht können, zum Guten bestimmt sein und von dem Bösen geknechtet werden, am Guten Lust haben und an der Sünden Gesetz gebunden sein; mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes gehorchen wollen und von dem Gesetz in den Gliedern immer wieder zum Unheiligen, Unrechten und Bösen gezogen werden, und das Alles nach einem Gesetz, von dem man sich nicht losmachen kann, nach einer gebietenden Macht, von der man sich nicht befreien kann, der gegenüber man immer als ein Ohnmächtiger erfunden wird; dabei das Todesurtheil des Gesetzes Gottes immer hören und fühlen müssen aus dem Buchstaben des Gesetzes und aus dem gemarterten Gewissen, gerecht und selig werden wollen und nicht dürfen und können ist das nicht ein Elend? Muß nicht jeder Mensch, der solches in sich sieht und wahrnimmt, mit dem Apostel rufen: ich elender Mensch! Muß er mit ihm nicht durchfühlen, daß dieses Elend ein Tod ist, und daß er in dem Leibe dieses Todes steckt, in einem Leibe, worin die sündlichen Lüste wirksam sind, dem Tode Frucht zu bringen B. 5, in einem Leibe, in welchem er bei aller Lust des inwendigen Menschen an Gottes Gesetz sich als einen geistlich Todten und als einen zum Tode verurtheilten Missethäter sich fühlen muß? So lange wir in diesem Leibesleben sind und jenes Elend an uns haftet, so haftet nicht weniger als der Tod an uns. Denn das Sündenelend hat in sich schon den geistlichen Tod und den Keim des leiblichen



und ewigen Todes. Wer wird mich erlösen von einem solchen Leibesleben, das nur ein Sterben und in den Tod fallen ist? — Das Sündenelend hat sich aber auch nach seinem Gesetz in dem Menschen gestaltet, wie der Leib, als ein zusammenhängendes Ganzes. Es besteht die Sünde in dem Menschen nicht bloß aus diesen und jenen einzelnen Sünden und Widerstrebungen gegen Gottes Gesetz, sondern es gibt einen Sündenleib in dem Menschen, der seine Sündenglieder hat, die mit einander zusammenhängen und nach ihrem Gesetz zusammenhalten gegen Gottes Gesetz. Dieser Sündenleib mit allen seinen Gliedern nimmt den von Gott geschaffenen Leib mit seinen Gliedern und Sinnen gefangen unter der Sünde Gesetz, und zwingt ihn, dem Tode Frucht zu bringen. Der Tod hat in den Sündengliedern seinen Leib. Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

### B. 25.

Ich danke Gott, durch Jesum Christum. Durch Jesum Christum bringe ich Gott (nicht mir, denn ich kann mich nicht selbst erlösen) Dank dar. Jesus Christus hat mich in den Stand gesetzt, Gott für die Erlösung von dem Leibe dieses Todes zu danken. Durch Jesum Christum habe ich nach Gottes wundervollem Rath die Erlösung von dem Leibe dieses Todes. Nichts im Himmel und auf Erden kann den Menschen sonst erlösen als Jesus Christus allein. Es handelt sich nicht bloß um Erlösung von einzelnen Sünden und Vergehungen. Auch diese tilgt freilich nichts im Himmel und auf Erden als das Opfer Christi allein. Es handelt sich aber um Erlösung von dem Sündenleib,

vom Gesetz der Sünden in den Gliedern, es handelt sich darum, den Menschen von der Sündenmacht, (als von etwas zusammenhängendem Ganzen, Gegliederten), unter welche noch dazu das Gesetz Gottes beschließt — los zu machen. Das vermag keine menschliche Vernunft und Kraft. Ja die menschliche Vernunft hätte nie auch nur den Gedanken einer solchen Erlösung erfunden, wie sie in Christo Jesu geschehen ist. Dem Todesleib wird der Leib des Gottmenschen entgegengesetzt. An seinem Leibe wird unser Sündenleib geopfert auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben können. Das ist es, wenn der Apostel R. 4 sagt: ihr seid getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi. Durch das Opfer des Leibes Christi wird die Erlösung vom ganzen Sündenleibe zu Stande gebracht, nicht nur einzelne Sündenglieder, sondern das ganze Sündensystem in uns wird durch Christi Tod in den Tod gebracht. Durch die Erlösung von Christo vollbracht, wird dem Gesetz der Sünde und des Todes über uns und in uns das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht Röm. 8, 2, entgegengesetzt und über uns und in uns aufgerichtet (s. Erläuterung von R. 4). In Christo Jesu hat es (hier im Glauben anfangend, und einst im Schauen und in der Erscheinung sich vollendend) ein Ende mit dem Elend der Zerrissenheit und des Zwiespaltes in dem Menschen, das der Apostel noch einmal recapitulirend, als Summe der Erkenntniß und Erfahrung aus seinem inwendigen Leben aufführt: so diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden. Die Stellung dieser Worte nach dem



Ausruf: ich danke Gott durch Jesum Christum, könnte darauf führen, als ob das Resultat der Erlösung in Christo wäre, daß der Mensch mit dem Gemüthe dem Gesetze Gottes und mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden diene. Das sollen diese Worte aber nicht sagen, sondern sie schließen sich an B. 22 und 23 an. Hier unterbricht der Apostel seine Reflexion über den Widerstreit in seinem Innern durch den Seufzer nach Erlösung und Danc für dieselbe, und fährt dann im 25. B. wieder anknüpfend an B. 23 fort, indem er das Resultat seiner Reflexion über den Widerstreit in seinem Innern angibt. Und dies Resultat kommt darauf hinaus, daß eben ein Widerstreit zwischen dem Gemüth und dem Fleisch, dem inwendigen Menschen und den Gliedern da ist, daß der Mensch, von dem Cap. 7 die Rede, mit dem Gemüth dem Gesetze Gottes, mit dem Fleisch dem Gesetze der Sünden diene, daß daraus aber auch gewiß werde, daß die Sünde ein ursprünglich fremder Wille in dem Menschen sei, daß das Ich des Menschen davon geschieden werden könne, was eben durch die Erlösung in Christo Jesu geschehen sei. Ein durch Christum Erlöster muß weiter kommen, als bloß diesen Widerstreit zwischen Gemüth und Fleisch zu erkennen. Ein Erlöster durch Christum kann nicht stehen bleiben dabei, daß nun einmal ein solcher Widerstreit ist und nun ganz ruhig mit dem inwendigen Menschen dem Gesetze Gottes und mit den Gliedern dem Gesetze der Sünden dienen, da es nun einmal nicht anders sei. Dagegen ist Röm. 8 und das ganze Evangelium. Allerdings bleibt das wahr: Fleisch ist Fleisch und kann nicht anders als dem Gesetze der Sünde dienen. Das

erfährt auch der Erlöste an sich, so lange das, was Fleisch vom Fleische noch an ihm ist, also sein ganzes Erdenleben hindurch. Es bleibt also auch bei dem Erlösten sein ganzes Erdenleben hindurch bei diesem Resultat „so diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden“. Aber wie weit das Fleisch in dem Erlösten Raum gewinnt, wie weit es dem Gesetz in den Gliedern verstattet wird, das Gemüth gefangen zu nehmen unter der Sünden Gesetz, ob man seinen Leib nicht betäuben und zähmen, nicht die Sündenglieder abhauen und ausreißen, nicht den alten Menschen ablegen, die Geschäfte des Fleisches tödten kann durch das Gesetz des Geistes in Kraft der Erlösung Christi — das ist eine andere Frage auf die Paulus Röm. 6 sehr entschieden Antwort gibt. Wir müssen also B. 25 im Zusammenhang mit 24 so fassen, einen solchen Menschen, der mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden dient — einen solchen hat Jesus Christus erlöst. Wozu? Damit wie dieser Widerstreit vor Gott gehoben ist, weil ich in Christo Jesu bin und nichts Verdammliches an denen ist, die in Christo Jesu sind — er nun auch in mir gehoben werde, also daß ich nicht nach dem Fleische wandele, daß ich dem Fleisch, das dem Gesetz der Sünden dient, nicht folge und Raum gebe, sondern daß ich nach dem Geiste wandele — also daß ich das Fleisch mit seinem Sündendienst fort und fort in den Tod gebe, bis ich durch den leiblichen Tod ganz und gar davon werde los sein (s. Erläuterung zu B. 4). Im Glauben hat das Elend des Zwiespaltes in mir schon hier in diesem Lei-



besleben ein Ende. In Christo habe ich Frieden; in Christo ist mein ganzer Mensch (der inwendige und die Glieder) als gerecht und dem Gesetze Gottes gemäß und unterthan, dargestellt; in Christo ist mein ganzer Mensch versöhnt, Eins mit Gott und seinem Gesetz. In Christo war nicht ein Dienen mit dem Gemüth dem Gesetze Gottes und mit dem Fleisch dem Gesetze der Sünden; sondern Christus diente mit dem ganzen Menschen dem Gesetze Gottes und erfüllte es mit dem ganzen Menschen. Und dieses Ganze in Christo wird dem Glauben von Gott zugerechnet; wir sind vollkommen in Christo, unsträflich in Ihm. Das Alles hier im Glauben. Im Schauen, Fühlen, Empfinden, in der Erscheinung werden wir es aber erst haben bei der Auferstehung der Todten, da der heilige Geist sein Heiligungswerk an uns vollendet und am ganzen Menschen im vollen Leben erscheint, was hienieden nicht gesehen, sondern nur geglaubt werden konnte. Der Herr helfe uns, daß wir es erlangen, und keines von uns dahinten bleibe. Er lasse auch diese Betrachtung aus seinem Wort dazu gesegnet sein! Er führe uns immer tiefer und tiefer in die Wunder seines Gesetzes und Evangeliums ein und gebe uns erleuchtete Augen für beides, damit wir des rechten Weges nicht verfehlen. Er vollbereite, stärke, kräftige, gründe uns in der erkannten Wahrheit und lasse uns darauf bauen was Ihm gefällig ist, Ihm zu Lobe und zum Preise des herrlichen Namens Jesu Christi, welchem sei Ehre jetzt und in Ewigkeit. Amen.



2-231.914

In demselben Verlage sind erschienen:

- Erbauung**, tägliche, aus Dr. M. Luthers Schriften. 1846. geh.  
1 Rbl. 20 Cop. S.
- Huhn, M. F.**, Predigten über die heiligen zehn Gebote nach  
Luthers kleinem Katechismus. 3. Aufl. 1848. geh. 1 Rbl. S.
- **Predigten über das heilige Vaterunser** nach Luthers kleinem Ka-  
techismus. 2. Aufl. 1850. geh. 75 Cop. S.
- **Der verlorne Sohn**. Fünf Betrachtungen über Lucas 15, 11—32.  
2. Aufl. 1850. geh. 40 Cop. S.
- **Das Werk des heiligen Geistes**. Predigten über den dritten Glau-  
bensartikel nach Luthers kl. Katechismus. 1847. geh. 80 Cop. S.
- **Predigten über den ersten Glaubensartikel** nach dem kleinen Lu-  
ther'schen Katechismus. 1851. geh. 80 Cop. S.
- **„Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn,  
unsern Herrn.“** Sieben Predigten über diese Worte des zweiten  
Glaubensartikels nach dem kl. Luther'schen Katechismus. 1851. ge-  
heftet. 50 Cop. S.
- **Christus und die Samariterin**. Eine Geschichte aus der Seelsorge  
des Erzhirten in Predigten über Joh. 4, 4—29. 1851. geh. 30 Cop. S.
- **Predigten über die Leidensgeschichte unseres Herrn und Hei-  
landes**. 1854. geh. 1 Rbl. 50 Cop. S.
- **Die Christliche Lehre nach dem kleinen Luther'schen Katechis-  
mus. I. bis IV. Heft**. 1854. geh. 2 Rbl. S.
- Punsel, Evangelisches Choralbuch** zunächst in Bezug auf die deutschen,  
lettischen und ehstnischen Gesangbücher der russischen Ostsee-Provinzen.  
4. Aufl. 1855. 3 Rbl. S.
- **Evangelisches Choral-Melodienbuch** zunächst in Bezug auf die deut-  
schen, lettischen und ehstnischen Gesangbücher der russischen Ostsee-Pro-  
vinzen. 1844. geh. 70 Cop. S.
- Weber, Gd.**, **Zu uns komme Dein Reich! Gebet- und Andachts-  
buch für Haus und Schule**. I. Abthl.: Gebete und Ansprachen  
über die Sonntags- und Fest-Perikopen des ganzen Kirchenjahres.  
II. Abthl.: Gebete und Ansprachen über freie Texte und Losungen der  
heil. Schrift. 1851. 2 Bde. geh. 2 Rbl. 25 Cop. S.
- Wüst, G.**, **Zehn Passions-Predigten**, gehalten in der Verdianischen  
Brüder-Gemeinde am Asowischen Meer in der Passions-Zeit 1852.  
geheftet. 1 Rbl. 20 Cop. S.
- **Drei Weihnachts-Predigten**, gehalten in der Verdianischen Brüd-  
er-Gemeinde am Asowischen Meer in der Weihnachtszeit 1851. geh. 30 Cop. S.

EESTI RAHVUSRAAMATUKOGU



1 0100 00559577 8